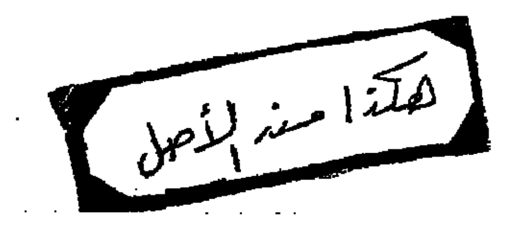


J. Meschel trifft Olof Palme

Politische Gespraeche des Histadrutsekretaers

...olles Verständnis für die Be-...ge Israels findet der Hista-...t-Generalsekretär Jerucham ...eschel bei seinen Besprechun-...n in Schweden. Der General-...retär der Sozialdemokrati-...hen Arbeiterpartei Sten An-...rsen versicherte ihm, dass die öffentliche Meinung in Schweden grosse Sympathien für Israel hegt. Meschel erläuterte den politischen Standpunkt Israels, das durchaus zu territorialen Verzichten bereit ist, um einen dauerhaften Frieden mit den arabischen Staaten zu erlangen.

Gestern wurde Jerucham Meschel vom schwedischen Finanzminister Gunnar Strang zu Gesprächen über Wirtschaftsangelegenheiten empfangen und heute wird er Beratungen mit dem schwedischen Ministerpräsidenten Sven Olof Palme und seinem Aussenminister Sven Andersson führen.

Bei sinen bisherigen Gesprächen hatte Meschel Gelegenheit, die schwedische Wirtschaftssituation kennenzulernen. Die Inflationsrate beträgt dort etwa 12% und der schwedische Berufsverband L.O. fordert daher eine Lohnerhöhung von 20% für die Empfänger niedriger Einkommen und von 15% für die Mittel- und Grossverdiener. Die Arbeitgeber sind jedoch nur zu Lohnerhöhungen von 10—15% bereit. Die Forderungen der Arbeiter werden von den Berufsverbänden der Beamten und der Akademiker, die nicht der L.O. angehören, durchaus unterstützt, weil alle davon überzeugt sind, dass die Produktion gesteigert werden muss. Zudem herrscht in Schweden ein gewisser Überfluss an akademisch ausgebildeten Arbeitskräften, aber *ein Mangel an Handarbeitern*. Sowohl der Index der Grosshandelspreise wie auch der Nettopreis-Index lassen ein weiteres Ansteigen der Inflationsrate befürchten.

Das schwedische Steuersystem weist einen günstigen Ausgleich zwischen der Direktbesteuerung und den allgemeinen Verbrauchersteuern auf.

MARGARET THATCHER — FUEHRERIN DER KONSERVATIVEN PARTEI

Mrs. Margaret Thatcher wurde gestern mit Stimmenmehrheit zur Führerin der Konservativen Partei Grossbritanniens gewählt. Erneut wurde von politischen Beobachtern die Prognose ausgesprochen, dass Frau Thatcher in *Zukunft als sichere Anwärterin auf das Amt des britischen Premiers gilt.*

Der frühere Nordirland-Minister William Whitelaw konnte sich nicht durchsetzen. Frau Thatcher erhielt sieben Stimmen mehr als erforderlich gewesen waren: 146 Stimmen wurden für den „Kanzlerkandidaten" abgegeben.

Parteien fordern höhere Finanzzulagen

...ie Knesset befasste sich ge-...n mit einer Zusatznovelle ... Parteifinanzierungsgesetz. ...grossen Parteien IAP, RNP ...Cherut sollen ein Defizit in ...e von fast 100 Millionen ...d haben. Einige Parteien ...ich demnächst an den ...sschuss der Knesset mit ...trag wenden, ihre finan-...n Schulden für ungültig zu ...ären und aufzuheben.

...e Finanzkommission der Knesset legt im allgemeinen auf Grund des Gesetzes aus dem Jahre 1973 die Höhe der Zulagen an die Parteien fest. Eine Bestimmung besagt, dass keine Partei im Jahre eine Summe ausgeben darf, die 50 Prozent der finanziellen Zulage übersteigt. Trotz dieses Gesetzes sind die Parteien in Schulden geraten und verlangen jetzt eine Erhöhung der Zulage. MdK Boas Moaw von der Bürgerrechtsgruppe bezeichnete die Finanzierungsgesetzgebung als „Bluff". Die grossen Parteien, sagte er, gingen auf Grund der Bader—Ofer (Cherut-IAP) Formel gemeinsam vor, da sie gemeinsame Interessen hätten. Das Gesetz wurde 1973 eingebracht, um Defizite und „ungesunde Manipulationen im öffentlichen Leben" zu vermeiden. Aber zwei Jahre nach der Verabschiedung des Gesetzes begnügen sich die Parteien nicht mit den finanziellen Zuweisungen und wollen neue Systeme durchsetzen, die *ihnen die* Tilgung von Schulden in Höhe von fast 100 Millionen IL ermöglichen sollen.

Sprengkoerper im Schikun Bawli

...l Aviv (I) — Ein Spreng-...er wurde gestern nachmit-...in der Hasoher Strasse im ...kun Bawli in Tel Aviv von ...n Nachbarn entdeckt, der ...rt die Polizei alarmierte. Ein ...rwerker der Polizei ent-...rte die Zeitbombe, die sich ...n einen Gasbalon unweit ... Zentralheizungsanlage des ...es befunden hatte.

KREISKY IN NORDAFRIKA

...ne Delegation der Sozialisti-...n Internationale unter Füh-... des österreichischen Bun-...nzlers Kreisky besucht die-...age Marokko, Algerien, Tu-...n und Libyen. Es ist dies ... zweite Teil der „Informa-...eise der Sozialistischen In-...tionale" im Mittelmeerraum. ...ch diese Reisen wollen sich ... sozialistischen Parteien Eu-...s ein eigenes unmittelbares ... über die politischen An-...en der am Nahost-Konflikt ...t und indirekt beteiligten ...ten verschaffen „um sich in ...Friedensbemühungen im Na-... Osten einschalten zu kön-... Die erste Reise führte Krei-... im vergangenen März durch ...pten, Syrien und Israel. ... jetzige Reise wird am 15. ...uar abgeschlossen.

... einer Pressekonferenz in ... marokkanischen Hauptstadt ... Kreisky, ein Dialog mit ... Arabern könne dazu beitra-... einen neuen Nahost-Krieg ...erhindern und gute Bezie-...en zwischen Oelerzeugern ... Oelverbraucherstaaten zu ...ffen. Kreisky und seine De-...tion waren in Fez mit Ver-...n der marokkanischen Re-...ung zusammengekommen. ...eisky wird auf der Tagung ... Sozialistischen Internationa-... Westberlin über seine ...blicke und Erkenntnisse aus ... zwei Reisen nach Nordafrika ... Nahost berichten.

Verhandlungen Athen-Ankara

Athen (R) — Griechenland wird sich zu Aussenministerverhandlungen mit der Türkei über die Besitzrechte an den Oellagerstätten in der Aegäis bereit erklären. Dies wurde vom Aussenministerium in Ankara mitgeteilt. Ursprünglich wollte Athen den Streit sofort vor den Internationalen Gerichtshof in Den *Haag bringen. Die* Türkei hatte dagegen vorgeschlagen, beide Regierungen sollten sich zunächst selbst um eine Lösung bemühen.

ALONI: Auch Jesus war ein Jude und wohnte im Lande

MdK Schulamit Aloni wandte sich mit einer Beschwerde gegen Innenminister Dr. J. Burg. Sie erklärte, der Innenminister habe eigenmächtig gehandelt, als er Juden, die an Jesus glauben, die Einreise nach Israel verweigerte. Bekanntlich musste eine Jüdin, Ruth Blum, die sich ihrer in Ejlat lebenden Mutter anschliessen wollte, nach Amerika zurückkehren, weil ihr Name als „Jesus-Anhängerin" auf der „schwarzen Liste" in Lod vermerkt war. Sie konnte nicht einmal *ihre Mutter* sehen. „Ich befürchte, dass sie Missionstätigkeit in Israel entfalten wollte" sagte ein Beamter des Innenministerium. Frau Hübner, Direktorin des Ministeriums, rechtfertigte in einem Rundfunk-Interview das Einreiseverbot gegen Juden dieser Kategorie. Schulamit Aloni meinte in einem Gespräch mit Pressevertretern: Jesus war Jude. Er wohnte in unserem Land. In einem Rundfunkgespräch sagte die Knessetabgeordnete: Er ist ein aussergewöhnlicher Mensch gewesen, den man bewundern kann, auch wenn man nicht religiös ist.

Schwere Schneefälle im Landesnorden

Kirjat Schmona (J) — Während der Nacht auf gestern kam es zu schweren Schneefällen im Oberen Galil und auf den Golan-Höhen. Misgaw Am und Manara wurden in den Morgenstunden von der Aussenwelt durch hohen Schnee, der die Strassen unpassierbar machte, abgeschnitten. In Misgaw Am erreichte die Höhe der Schneedecke 40 Zentimeter.

Auch Metulla lag unter einer Schneedecke. In Malkie fiel auch in den Morgenstunden Schnee. Ejn Siwan und Kuneitra waren tief verschneit. Autos konnten gestern nicht den nördlichen Teil der Golan-Höhen erreichen. Auch die Siedlungen des Oberen Galil waren zeitweise von der Aussenwelt abgeschnitten.

Schneepflüge und Arbeiter wurden von der Abteilung für Öffentliche Arbeiten im Oberen Galil Tag und Nacht eingesetzt, um den Verkehr auf den Chausseen aufrecht zu erhalten.

In Jerusalem fiel ebenfalls Schnee, doch schmolz er in den Morgenstunden. In der Nacht auf heute wurde Glatteis befürchtet. Autofahrer wurden ersucht, nur langsam zu fahren und ihre Bremsen so wenig wie möglich zu betätigen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 12. FEBRUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 יום רביעי, א׳ אדר תשל״ה ★ המחיר: ל״י

Kissinger nach Kairo und Damaskus - kehrt morgen wieder zurück

Aussenminister Kissinger begibt sich heute nach Kairo und *Damaskus und wird morgen in Jerusalem zurückerwartet*. Unser HM-Korrespondent berichtet, nach der zweiten Arbeitssitzung mit der vollen Besetzung der beiden Delegationen im Amt des Ministerpräsidenten habe der amerikanische Aussenminister auf die Fragen von Journalisten geantwortet, dass allein seine Anwesenheit in der Region auf Optimismus hindeute.

Eine ähnliche Meinung vertrat auch einer der den amerikanischen Aussenminister begleitenden Journalisten, Marvyn Kalb. Von einer Tour am Mitle Pass zurückgekehrt, sagte Kalb, Kissinger bewerte die Aussichten für einen erfolgreichen Abschluss seiner Mission mit 50:50; folglich sollten die Chancen noch besser sein.

Ausserdem würde er nicht bereits jetzt seine Absicht verkünden, im März wieder zu kommen, wenn er nicht schon eine klare Vorstellung der möglichen Vertragsabschlüsse hätte.

Der gestrige, anstrengende Verhandlungstag begann zeitig am Morgen mit einem Frühstück, das Ministerpräsident Rabin und Aussenminister Dr. Kissinger in der Rabin-Residenz „unter vier Augen" einnahmen.

Anschliessend begaben sie sich ins Amt des Ministerpräsidenten, wo die erste Arbeitssitzung der *Delegationen* von 10 Uhr vormittags bis nach 1 Uhr nachmittags abgehalten wurden. Nachher speisten Kissinger und seine Mitarbeiter bei Ministerpräsident Rabin. An diesem Essen nahmen nicht nur die drei Minister teil, die im Auftrag der Regierung die Verhandlungen führen, sondern auch ein beträchtlicher Teil des Kabinetts, unter anderem: Finanzminister Rabinowitz, Wohnbauminister Ofer, *Justizminister Zadok*, Handels-und Industrieminister Barlev, Einordnungsminister Rosen, Touristikminister Kol und Minister ohne Portefeuille Galili. Auch die Mitarbeiter des israelischen Verhandlungstrios, wie Generalstabschef Gur, der israelische Botschafter in Washington Dinitz und die Staatssekretäre der respektiven Ministerien, Gazit und Kidron, wohnten d. Veranstaltung bei.

KEINE ANERKENNUNG DER PLO

Im Verlaufe des festlichen Mittagessens entspann sich eine angeregte Unterhaltung, an der auch Kissinger teilnahm. Unter anderem liess er die Bemerkung fallen, dass die USA die PLO nicht anerkennen und auch keinerlei Kontakte mit ihr unterhalten.

Während nach der Vormit*tagssitzung beim Ausgang aus* dem Gebäude Dr. Kissinger geschwiegen hatte, gab er am Nachmittag ein kurzes Statement an die Presse. Kissinger sagte: „Heute haben wir sehr ausführlich die Lage erörtert und vorallem den israelischen Standpunkt erfahren. Unsere Gespräche wickelten sich in einer konstruktiven, warmen und freundschaftlichen Atmosphäre ab. Wie Sie wissen, begebe ich mich morgen nach Aegypten, wo ich von Präsident Sadat den ägyptischen Standpunkt zu erfahren hoffe. Ich werde mich dann wieder in Jerusalem einfinden um die respektiven Standpunkte miteinander zu vergleichen."

Kissinger betonte, im gegenwärtigen Stadium hätten noch *keine Verhandlungen* begonnen. Es sei heute seine Hauptaufgabe gewesen, den Ausführungen seiner Gastgeber zuzuhören.

FRIEDEN ODER ZWISCHENLÖSUNG

Am Vormittag hatte sich Aussenminister Allon ebenfalls nur mit der Feststellung begnügt, dass die bisherigen Gespräche in einer angenehmen Atmosphäre stattfanden und einen konstruktiven Charakter trugen. Zweck der Gespräche, so Allon, sei gewesen, die politische Tätigkeit wieder zu beleben, um einem Frieden im Nahen Osten oder zumindest einer Zwischenlösung zuzusteuern.

BESUCH BEI PROF. KATZIR

Die Nachmittagssitzung endete nach drei Stunden um 18 Uhr. Gleich darauf begab sich Dr. Kissinger zu einem Anstandsbesuch beim Staatspräsidenten.

Da es im Empfangssaale Professor Katzirs den zahlreichen Journalisten verboten war, sich der Gruppe, in der sich Staatspräsident Katzir, Aussenminister Kissinger, Aussenminister Allon und zahlreiche weitere Persönlichkeiten befanden zu nähern, konnten sie auch nicht der leise *geführten kurzen Unterhaltung* zuhören.

Nur aus dritter Quelle verlautete, dass der Staatspräsident Dr. Kissinger guten Erfolg und *viel Glück in der Durchführung* seiner schweren Aufgabe wünschte. Der Präsident erzählte seinem Gast auch, dass er sich auf seinen bevorstehenden Besuch in den USA freue.

Abends gab Aussnminister Allon für Dr. Kissinger, dessen Gattin und die übrigen Begleiter ein Gala-Diner im King David-Hotel.

Während Dr. Kissinger den ganzen gestrigen Tag über mit Verhandlungen beschäftigt war, kümmerte sich Frau Lea Rabin, die Gattin des Ministerpräsidenten, um seine junge Gemahlin Nancy. Die beidn Damen nahmen das Mittagessen im neueröffneten Jerusalemer Hilton Hotel ein.

Frau Kissinger, die ihren Gatten heute vormittag nach Kairo begleitet, wird am Donnerstag — morgen abend, nicht mit ihm nach Jerusalem zurückkehren.

„WESTUFER WICHTIGER ALS SINAI"

Der Bürgermeister von Bethlehem, der gestern an einem Empfang für Kissinger teilnahm, erklärte, das Westufer sei wichtiger als die Sinai-Halbinsel. Des*halb sollte bei allen Verhandlun*gen dem Westufer und dem Gaza-Streifen der Vorrang eingeräumt werden.

Weiterer Terrorakt in Nordirland

Dublin (R) — In der nordirischen Ortschaft *Pomeroy* haben Terroristen wenige Stunden nach dem Beginn der von der Irisch-republikanischen Armee angekündigten Waffenruhe einen 60 jährigen Mann erschossen. Zugleich verletzten die Attentäter, die eine Gaststätte überfielen, vier andere Männer durch Schüsse. Die Polizei vermutet, dass die Terroristen, die in einem Auto ankamen, einer protestantischen Extremistengruppe angehören.

BUCH SOLSCHENYZINS

In der Schweiz ist ein neues Buch des dort lebenden sowjetischen Schriftstellers Solschenyzin in russischer Sprache erschienen. Es handelt sich laut einer Mitteilung des Verlages um literarische Memoiren des Schriftstellers.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Israel ist im Recht, wenn es keine Verzichte im Sinai ohne Gegenleistungen Ägyptens leisten will, schrieb der Londoner „Daily Telegraph". Die Zeitung fügt hinzu, dass Prof. Kissinger wohl den Forderungen der Sowjets auf Friedensverhandlungen in Genf zustimmen muss.

Der holländische Aussenminister Van der Stoel will in Kürze zu einem Besuch nach Saudien kommen.

Aussenminister Jigal Allon plant zu Beginn des Monats März einen Besuch in Holland.

Eine Gipfelkonferenz der OPEC-Staaten wird am 4. März in Algier zusammentreten und über die Erhöhung der Erdölpreise beraten.

Die Inflation in den USA ist eine Auswirkung der hohen Erdölpreise, erklärten 76% der Amerikaner bei einer Meinungsumfrage. Zugleich haben sich 52% der Befragten zugunsten Israels und nur 7% zugunsten der Araber ausgesprochen. Vor einem Jahr unterstützten bei einer ähnlichen Meinungsumfrage nur 39% Israel.

Der IATA-Generaldirektor Knut Hammarskjöld schätzt die Verluste der internationalen Fluggesellschaften im Jahre 1974 auf eine Milliarde Dollar.

Der Sprecher der Befreiungsfront von Eritrea hat den Vermittlungsversuch des sudanesischen Präsidenten Numeiri abgewiesen, weil auf diese Weise die Selbständigkeit Eritreas nicht erlangt werden könne.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Lotto-Ziehung wurden die Zahlen 2, 5, 13, 16, 18, 27 und Zusatznummer 21 gezogen. (Ohne Gewähr).

DAS WETTER

Vorraussage: Teilweise Aufheiterung, vereinzelte Niederschläge, abnehmende Luftfeuchtigkeit, hoher Wellengang, Frost in den Morgenstunden.

Temperaturen: Jerusalem —2 *bis plus 7; Tel Aviv, Haifa, Hu*le, Emek Jesreel und Beer Schewa 4—14; Lod 3—15; Tiberias und Totes Meer 5—16; Hermon minus 14 bis minus 7; Golan-Höhen minus 4 bis plus 4; Galil minus 4 bis plus 5; Ejlat 8—18 Grad.

EG strebt weltweite Zollsenkung an

In Brüssel hat die Aussenministerkonferenz der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft den arabischen Vorschlag für die Zusammensetzung der geplanten internationalen Ölkonferenz gebilligt. Grossbritannien erklärte sich damit einverstanden, nicht einzeln sondern durch die EWG bei der Konferenz vertreten zu sein.

Der saudiarabische Vorschlag sieht vor, dass von den Ölländern Saudiarabien, Venezuela, Persien und Algerien teilnehmen; von den Verbraucherländern die USA, die EWG und Japan, sowie als Repräsentanten der Entwicklungsländer Indien, Brasilien und Zaire.

Der EG-Ministerrat legte in Brüssel auch die Verhandlungsrichtlinien der Gemeinschaft für die gestern in Genf begonnenen Beratungen des allgemeinen Zoll- und *Handelsabkommens* fest. Die Gemeinschaft will weltweite Zollsenkungen zwischen 25 und 50 Prozent anstreben. Hinsichtlich des künftigen Beitrages Englands zum EWG-Haushalt beschlossen die Aussenminister, vor der am 10. März in Dublin stattfindenden Konferenz der Regierungschefs, eine Einigung herbeizuführen.

* * *

Wahlen in Portugal am 12.April

Staatspräsident Costa Gomez hat in einer Rede an die Nation in Lissabon bekannt gegeben, dass am 12. April in Portugal freie Wahlen stattfinden. Zunächst soll eine Versammlung gewählt werden, die den Entwurf für eine neue Verfassung erarbeitet. Der Präsident betonte, das jetzt festgelegte Datum werde ein Meilenstein zur *Demokratie Portugals* sein.

RAW KAHANE IN NEW YORK VERHAFTET

Raw Meir Kahane und sechs seiner Anhänger, darunter eine Frau und ein 15jähriger Junge, wurden von der Polizei festgenommen, als sie vor der Reformsynagoge „Emanuel" in Manhattan einen Sitzstreik hielten.

Sie hatten dagegen protestiert, dass Ford und Kissinger „auf Israel Druck ausüben, Verzichten zuzustimmen, die einen Selbstmord bedeuten".

Alle Verhafteten wurden später wieder auf freien Fuss gesetzt, müssen aber am Freitag vor dem Bezirksgericht von Brooklyn erscheinen.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

ZWEIFEL UEBER KISSINGERS ERFOLG

Haarez stellt die Frage, was Kissinger eigentlich beabsichtigt: Will er wirklich zwischen beiden Seiten, die jetzt mit den USA in freundschaftlichen Beziehungen stehen, vermitteln — oder will er einen Erfolg um jeden Preis erreichen, um den Ausbruch eines neuen Nahostkrieges zu verhüten? Er muss aber wissen, dass nur von einem beiderseitigen Nehmen und Geben die Rede sein kann. Ägypten jedoch keineswegs bereit ist nachzugeben. Ausserdem muss er damit rechnen, dass sich gegen *jeden einseitigen* Rückzug eine parlamentarische Mehrheit in Israel finden wird.

Maariw gibt Kissinger zu bedenken, dass er nicht zugleich eine langjährig in Kraft bleibende Zwischenlösung mit Aegypten und zugleich eine Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen innerhalb der nächsten Wochen oder Monate erreichen kann. Eine Zwischenlösung würde nämlich weitgehende Gebietsverzichte Israels erfordern, nur um Zeit zu gewinnen, aber damit wäre die Ausgangsbasis für Verhandlungen in Genf bereits zerstört.

Hamodia erblickt in der arabischen Forderung auf einen Rückzug Israels zu den alten Grenzen nur eine Bekräftigung der Vorherrschaft Aegyptens. Hieraus ergibt sich der Widerstand gegen einen solchen Vermittlungsvorschlag Kissingers.

Omer betont, dass sich der Ministerpräsident nicht einseitig zu einem Rückzug von den Bergpässen und den Erdölfeldern im Sinai verpflichten kann, weil keineswegs die Gewähr besteht, dass Aegypten die Gegenleistung, nämlich die endgültige Einstellung des Kriegszustandes, zu geben bereit ist.

DAYAN SOLL KONSEQUENZEN ZIEHEN

Al Hamischmar stimmt durchaus nicht der Auffassung Dayans zu, dass er nur die ministerielle Verantwortung für die Mängel des Jom Kippur-Krieges zu tragen hatte. Dayan müsste seineFehlleistungen offen eingestehen, obwohl ihn der abschliessende Agranat-Bericht nicht ausdrücklich belastet hat.

DAS VERBRECHEN VON NETANIA

Für **Jediot Achronot** ergibt sich die fatale Schlussfolgerung, dass nun ein neues Kapitel in der israelischen Kriminalgeschichte begonnen hat: Ein Blutbad nach dem Muster der Terroristen wurde von einem israelischen Jugendlichen verübt. Der Polizei gebührt Anerkennung, weil sie ihre Nachprüfungen sofort unter diesem zunächst kaum glaubhaften Verdacht begann.

Die **Jerusalem Post** bezeichnet Mängel in der Erziehung der primitiven Bevölkerungsschichten als eigentliche Ursache dieses furchtbaren Verbrechens. Alle Drohungen dieser *Art sollten in Zukunft sofort* zur Anzeige gebracht und von den Gerichten schwerstens bestraft werden.

JWK UEBERSAH DAS HAUPTPROBLEM

***Dawar** bedauert, dass* die 6. Konferenz des Jüdischen Weltkongresses so sehr mit der Frage der Wiederwahl von Dr. Nachum Goldmann beschäftigt war, dass die grossen Probleme, die auf dem Programm stehen mussten, nämlich die freie Auswanderung für die Juden aus der Sowjetunion und aus den arabischen Staaten, keine genügende Beachtung fanden.

UM DIE RELIGIOESE EINHEIT

Hazofe erwartet vom 3. Weltkongress der Synagogenverbände eine Annäherung der jungen Generation in der Gola an die Probleme des Staates Israel.

*Für **Schearim** steht weiterhin* die Frage des Militärdienstes der Mädchen im Mittelpunkt der Tagesfragen, die nach der Auffassung des religiösen Lagers gelöst werden müssten.

Rundfunk- und Fernsehtechniker dürfen Sanktionen ergreifen

Das Landessekretariat der Ingenieurgewerkschaft hat den Technikern der Sendeleitung das Recht zur Ergreifung von Sanktionen einschliesslich eines Generalstreiks zugestanden.

In der Hauptsache wird eine Neueinstufung der 100 Techniker im Rundfunk- und Fernsehdienst in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa gefordert. Jizchak Livne, der Generaldirektor der *Sendeleitung*, hat *diese* Forderung bereits dem Ministerausschuss für Lohnfragen übermittelt. Es wird angenommen, dass noch in dieser Woche über dieses Anliegen beraten und im Sinne der Techniker entschieden wird.

Die Techniker hatten schon vor drei Monaten um die Genehmigung angesucht, im Falle der Nichtbeantwortung ihrer Forderungen mit Sanktionen antworten zu dürfen. Hierzu haben sich zwei Histadrut-organe zu äussern: Rechawia Ofek im Namen der Abteilung für Berufsverbände und Jerucham Meschel selbst im Namen des Koordinierungsausschusses. Ofek tritt unbeschränkt für die *Forderungen* der Techniker ein und wird die Bestätigung kaum verweigern und Meschel hatte bereits bei früherer Gelegenheit zugesagt, dass er sich für eine Schlichtung *im* Sinne des Ofek-Vorschlags einsetzen werde.

Aharon Mital, der stellvertretende Generaldirektor der Sendeleitung, beklagte sich über Budgetkürzungen durch das Finanzministerium während des Arbeitsjahres und bezeichnete diese als eigentliche Ursache des Defizits. Er betonte nochmals, dass ein grosser Teil der Rundfunk- und Fernsehteilnehmer keine Gebühren zahlen. Der Vorschlag, die Gebühreneinhebung einer privaten Gesellschaft zu übertragen, wurde aber vom Justizministerium grundsätzlich abgewiesen.

Auf die Frage, warum Mitarbeiter der Sendeleitung für vier Arbeitstage in der Woche eine volle Gehaltszahlung bekommen, antwortete Mital mit einem Hinweis auf eine frühere Regelung für Journalisten, die sich auch ausserhalb der eigentlichen Arbeitszeit durch zusätzliche Studien auf dem laufenden Stand halten müssen. Die Darstellungen über unberechtigte Ueberstundenvergütungen bezeichnete Mital als übertrieben, wenn auch nicht ganz ohne Grundlage. Er gab zu bedenken, dass die israelische Sendeleitung im Vergleich zu anderen Rundfunk- und Fernsehstationen der Welt mit einem sehr begrenzten Mitarbeiterstab auskommen muss.

Tel Aviv verteilt im naechsten Schuljahr keine Buecher und Hefte mehr

Die Tel-Aviver Stadtverwaltung wird vom kommenden Schuljahr an keinen Erziehungsbeitrag mehr fordern und auch keine Bücher und Hefte mehr verteilen. Andere Dienstleistungen auf dem Erziehungssektor werden weiterhin gewährt, hierfür aber höhere Zahlungen gefordert.

Für die kostenlose Lieferung von Schulbüchern und Schulheften mussten die Eltern in Tel Aviv bisher 35 IL pro Jahr zahlen. Der Stadtverwaltung war hieraus ein jährliches Defizit von zwei Millionen IL entstanden. Die gleiche Summe musste an Gehältern für die 26 Beamten dieser Abteilung gezahlt werden. Nachdem bereits andere Kommunalverbände diese Dienstleistung eingestellt hatten, entschloss sich nun auch Tel Aviv zu diesem Schritt. Entgegen dem Vorschlag der Erziehungsabteilung, die *Bücherverteilung stufenweise* aufzuheben, entschloss sich die Stadtverwaltung für die gänzliche Aufhebung vom Beginn des Schuljahrs 5735 an. Lediglich Kinder besonders unterstützungsbedürftiger Familien erhalten auch dann die Schulbücher und Schulhefte kostenlos zur Verfügung gestellt.

Alle anderen Dienstleistungen, wie Schulspeisung, ärztliche Betreuung und Besuch von Kindergärten, verteuern sich um durchschnittlich 50 Prozent. Die Gebühren für den Besuch der städtischen Kindergärten vor dem Pflichtalter werden nach einer neuen Staffelung, die den Einkommensverhältnissen der Eltern angepasst ist, erhoben. Die Höchstgebühr beträgt danach 120 IL (anstelle von derzeit 60 IL) pro Monat. In höherem Masse steigen die ebenfalls gestaffelten Gebühren für die Unterbringung in Tagesheimen, die dann 250 IL (anstelle von derzeit 100 IL) pro Monat erreichen können.

SITZSTREIK WEGEN WOHNUNGSNOT

Ein Strassenreinigungsarbeiter aus Bnej Brak forderte durch einen Sitzstreik vor dem Büro des Bürgermeisters, Raw Jizchak Meir, die Zuweisung einer Ersatzwohnung.

Seit acht Jahren muss die *Familie mit ihren drei Kindern* in einer einsturzgefährdeten Wohnung in der Jabotinsky-Strasse wohnen. Die Gesundheitsbehörden und der Stadtingenieur haben bereits festgestellt, dass sie in diesem Haus *nicht mehr* wohnen *können* und die Zuweisung einer anderen Mietwohnung empfohlen.

Der Bürgermeister versicherte, dass die Stadtverwaltung über solche Mietwohnungen nicht verfügt und nur die Wohnungs*kommission* des Bezirks helfen kann. Die baufällige Wohnung, für die 68 IL Monatsmiete bezahlt werden musste, soll auf Entscheidung des Stadtingenieurs eingerissen werden.

Arbeitsverzoegerung in Maale Adumim

Die Siedler, die sich in Maale Adumim niederlassen wollen, protestierten gegen die Verzögerungen des Bauprogramms.

Eine Tel-Aviver Baufirma hatte sich schon vor längerer Zeit bereiterklärt, vorläufige Wohnhäuser in Maale Adumim zu errichten, doch wurde ein Vertragsabschluss immer wieder aufgeschoben.

Dr. Goldmann rechnet mit sowjetischem Entgegenkommen

Die volle Identifizierung des Judentums der ganzen Welt mit dem Staat Israel und den Kampf um die freie Einwanderung bezeichnete Dr. Nachum Goldmann als die Hauptaufgaben des Jüdischen Weltkongresses.

In den Entschliessungen kam die Hoffnung der Delegierten auf eine baldige Verständigung zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn zum Ausdruck. Dr. Goldmann erwartet, *diesen Tag noch erleben* zu können. Als Voraussetzung hierfür müsse aber gelten, dass sich die Juden aller Welt ganz an die Seite Israels stellen. Sie müssen immer wieder betonen, dass die Errichtung eines palästinensischen Staates zur Vernichtung Israel führen wird. Auch der Kampf gegen die Terroristen muss fortgesetzt werden. Zudem betrachtet es der Weltkongress als seine Aufgabe, eine Aufhebung der anti-israelischen *UNESCO*-Beschlüsse durchzusetzen. Entsprechend dem Wunsch des Ministerpräsidenten Jizchak Rabin soll ein geeigneter Rahmen geschaffen werden, der engere Verbindung zwischen dem Weltjudentum und dem Staat Israel gewährleisten kann.

Der Kongress übernimmt die Verpflichtung, weiterhin um eine freie Auswanderung der Juden aus der Sowjetunion, um die Freilassung der jüdischen Häftlinge und um die Einstellung der antisemitischen Propaganda zu kämpfen. Nach der Ueberzeugung von Dr. Goldmann sollte sich Israel um eine Verbesserung der Beziehungen mit der Sowjetunion bemühen, was durchaus möglich sein kann, sobald eine Beruhigung der Situation im Nahen Osten eingetreten ist. Aber nicht nur in der Sowjetunion, sondern in allen Ländern mit jüdischen Minderheiten müssen die Rechte auf jüdische Existenz und jüdische Erziehung gesichert werden.

Dr. Goldmann begrüsste die Wahl neuer Mitarbeiter in lei*tende Funktionen*. Er erw hierbei besonders **Philip Klutznik**, der zum Vor den des Vertrauensrates ge wurde. Es wird angenon dass Dr. Goldmann, der seinen eigenen Worten nic ne volle Legislaturperiode im Amt zu bleiben gedenkt selbst entscheiden will, wa abtritt, in Klutznik seinen lichen Nachfolger sieht.

Die Cherut Hazohar-O tionsgruppe hat sich mi Wiederwahl Dr. Goldmam ne geheime Abstimmung ohne Stimmenzählung noc neswegs abgefunden. Der cher dieser Oppositionsg erklärte, dass Dr. Gold nur deshalb viele Stimme kam, weil er versichert dass er von der deutschen gierung weitere 250 Mil Dollar für Wiedergutmach zahlungen aufbringen werc

WOCHENRATGEBER

12.—18. FEBRUAR 1975

Geburtstag 20.2.—20.3.: Lassen Sie sich nicht von irgen welchen Erpressungen hereinlegen. Wenn Sie aufpasse kann Ihren Geschäften nichts geschehen. Für alle intelle tuellen Angelegenheiten ist jetzt eine günstige Epoche.

Geburtstag 21.3.—21.4.: Seien Sie sehr vorsichtig mit len geschäftlichen Problemen. Sie werden sehr gute R schläge erhalten. Befolgen Sie diese.

Geburtstag 22.4. — 20.5.: Wenn Sie all Ihre Begabung einsetzen, können Sie in dieser Woche zu aussergewöhn chen Erfolgen gelangen.

Geburtstag 21.5.—21.6.: In dieser Woche können grun legende *Änderungen* um sich greifen. Seien Sie sehr vo sichtig und achten Sie darauf, dass es keine Schwierigkeit gibt.

Geburtstag 22.6.—22.7.: Sie haben nur Geldsorgen. G ben Sie wenig aus und versuchen Sie überhaupt alle Finan angelegenheiten niedrig zu halten, dann kann nichts pa sieren.

Geburtstag 23.7.—23.8.: *Lassen Sie* sich nicht von ihr schlechten Laune leiten. Sie sind zur Zeit ungeduldig, oh wirklichen Grund übrigens. Nehmen Sie jede Herausfo derung an.

Geburtstag 24.8.—22.9.: Was immer Sie vorhaben sollt realisieren Sie es sofort. Jeder Aufschub ist gefährlich.

Geburtstag 23.9.—22.10.: Bei Ihrer Arbeit gibt es ein Wendepunkt, den *Sie* beachten *müssen*. Sie werden üb Schwierigkeiten hinwegkommen, wenn Sie in der richtig Weise tätig sind.

Geburtstag 23.10.—21.11.: Hüten Sie sich vor Mensch die Ihnen einreden wollen, Sie helfen Ihnen. Alles, was allein durchführen, wird erfolgreich sein, jede Teamarb in diesem Augenblick ist fehl am Platze.

Geburtstag 22.11.—21.12.: Namen *Sie* all *Ihre* Kr zusammen und tun Sie alles, um Fehler zu vermeid Sonst können Sie in sehr peinliche Situationen gelangen.

Geburtstag 22.12.—20.1.: Auf materiellem Gebiet w Ihnen Erfolg. Verlassen Sie sich in dieser Woche a schliesslich auf Ihre Intuition.

Geburtstag 21.1.—19.2.: Seien Sie jetzt hartnäckig u bestehen Sie auf Ihren Forderungen, es wird gut geh Jede Initiative, die Sie selbst entwickeln, muss zwangsläu zum Erfolg führen.

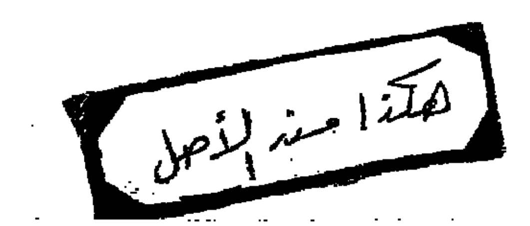
Lahat lehnt Vermittlung Boyars ab — Polizei prueft jetzt Veruntreuung nach

Bürgermeister Schlomo Lahat gab Anweisung, ein polizeiliches *Ermittlungs*verfahren gegen einen Stadtbeamten einzuleiten, der unter *dem Verdacht* steht, eine Summe von etwa 87.000 IL veruntreut zu haben.

Es handelt sich hierbei um einen Beamten, der nicht eingelöste Wechsel einzutreiben hatte. Der Verdacht kam vor etwa zwei Monaten auf. Damals wurde der Kontrolleur der Stadtverwaltung mit der Nachprüfung beauftragt, aus der sich bereits Anhaltspunkte für eine Veruntreuung ergaben.

Die Familie dieses Beamten hatte sich daraufhin an den Stadtrat Abraham Boyar mit der Bitte um Vermittlung gewandt. Nach dem Vorschlag der Familie sollte die ganze Summe zurückgezahlt werden und der Beamte in Pension gehen. Boyar bestätigte, dass ihm ein solches Angebot unterbreitet wurde, fügte aber hinzu, dass er diesen Vorschlag nur als *Empfehlung an den Stadtkon*trolleur weitergegeben habe.

(Siehe hierzu „Echo des Tages" auf Seite 6).



DER GROSSE »BROCH« - oder die verlorene Milliarde Israels

Von J.E. PALMON

Im Jiddischen steht das Wort ür Zusammenbruch oder Miss- rfolg, und auf dieses Wort woll- en wohl die sieben Verfasser nspielen, die gemeinsam eiligst las Buch „Haschewer" heraus- egeben haben. Es handelt sich m eine „Sonderauflage", die em ersten Buche „Der Man- al" (hamechdal) folgen sollte. ber während die Mitarbeiter es ersten Buches einen grossen rfolg errangen, weil sie der ffentlichkeit viele unbekannte inge aus dem Jom Kippur- rieg zu enthüllen hatten, ist ies bei der neuen Schrift keines- egs der Fall.

SAPIRS BILD

Sie fängt schon merkwürdig nug an. Auf dem Titelblatt ist inchas Sapir in einer nachdenk- chen, fast verzweifelt anmuten- n Pose, abgebildet, und jeder wartet, dass im Rahmen des



ches die Schuld für den ersten sammenbruch ihm zur Last legt wird. Aber mit nichten — e Einleitung ist eine einzige tschuldigung vor Sapir, und s wird umständlich erklärt, ss man sein Bild nur nahm, il es sich schliesslich um eine n ihm geprägte Epoche han- lt.

Die Verfasser sind meist Jour- listen, unter ihnen zwei ehe- lige Staatsbeamte, ein Autor nonym geblieben, und die schliessende „Seelenmassage" mmt aus der Feder des Knes- tabgeordneten Schmul Tamir. eser will des „Übels Wurzel" den und erinnert uns daran, ss bei Fehlinvestitionen und rch Korruption eine Milliarde begraben wurde. Wer jedoch ubt, dass er über die Umstän- des Verlustes der Milliarde l Neues erfährt, der befindet h im Irrtum. Tamir be- ränkt sich auf Seelenmassage, d die anderen Mitarbeiter ngen zumeist nur Wieder- lungen von Zeitungsnachrich- über Finanzskandale der ver- ngenen Jahre. Jedes Kapitel eine andere Überschrift, je- tritt mit einem grundsätzli- en, ja philosophischen An- uch auf, aber praktisch wie- holt sich jeder der Mitarbei- Alle erwähnen in ihren Ka- d, Israel Corporation, Ve- Netiwej Neft, Autocars u. ere finanzielle Rückschläge Vergangenheit und über- eiden sich.

Der anonyme Verfasser will s erklären „wie der Schatz Staates verschwand", aber erzählt fast ausschliesslich kannte Dinge über die Ent- klung der Zahlungsbilanz und Steigerung der Importe. Da- gibt es hier und dort Un- rektheiten und manche Ein- uren hätten vermieden wer- n können, aber am Gesamt- d wird in der Darstellung hts geändert. Die Abhandlung tte wahrscheinlich auch im rlage der „Bank Israel" er- eeinen können.

RAMAT AVIV — „HELL BELEUCHTET"

Die Kapitel „British Bank", senbaum und Israel Corpora- n werden aufgerollt, aber sie gen nicht viel Neues zur Auf- ärung der Hintergründe bei. n interessiert es schon, dass i der Hochzeitsfeier der Toch- r von Jizchak Vardi im Ho- l Rawiw alles bunt beleuchtet ar? (Anlässlich dieser Hoch- itsfeier soll Sapir zum ersten ale genau von den Schwierig- iten Rosenbaums erfahren ha- n). Auch bei anderen Feiern legt das Hotel seinen Gar- n zu beleuchten, und mehrere der Verfasser versuchen den etwas mageren Inhalt ihrer Darstellung durch solche „interessanten" Nebenbemerkungen zu beleben.

Am Anfang wird uns das „System" gezeigt, aber der Verfasser des Kapitels versucht nur, zu erklären, was von anderen im Lande als „System" bezeichnet wird und er muss eine ganze Reihe von Mängeln zusammenklauben, um zum System zu kommen, nämlich Unvorsichtigkeit, Fehlkalkulationen, Korruption usw. Das sind alles in der Welt leider weit verbreitete Einzelerscheinungen, aber daraus ein System zu machen, scheint kaum angebracht.

„DER HAUSHERR"

Pinchas Sapir ist ein besonderer Abschnitt gewidmet, und er wird als „Hausherr des Staates" bezeichnet, aber der Artikel über ihn ist eher als positive Würdigung zu werten, denn der Verfasser erklärte, dass ohne Sapirs Waffenkäufe Israel wahrscheinlich den Befreiungskrieg von 1948 nicht überlebt hätte. Kritik sollte kommen, aber das Ganze erinnert mehr an die Bileam-Szene der Bibel, und aus der Verurteilung ist ein Loblied geworden. Fast das Gleiche möchte man angesichts der genauen Prüfung der gesamten Lebensgeschichte von Tibor Rosenbaum sagen.

Versuchen hier die Verfasser — mit Willen oder gegen ihren Willen — gerecht zu sein, so giesst der Abschnitt über Autocars allen Zorn auf Schubinski und auf die Rabatte, die Staatsbeamten gewährt wurden. Nur die Kleinigkeit des Freispruchs von Schubinski wegen dieser Vorwürfe wird nicht entsprechend gewürdigt. Das ist übrigens nicht die einzige Ungenauigkeit im Buche, dem man die Eile und Hast bei der Abfassung bei jeder Gelegenheit anmerkt.

SUCHEN NACH MILLIONÄREN

Nur stellenweise ringen sich die Verfasser zur wahren Erkenntnis der Zusammenhänge durch: Sapir war von der Vorstellung besessen, dass es möglich sein müsse, die erfolgreichen jüdischen Millionäre auch nach Israel zu bringen und sie zu Investitionen in unserem Lande zu veranlassen. Dabei ist er manchen aufgesessen, die in Wirklichkeit keine Millionäre waren. Andere waren wohl echte Millionäre, waren leider hier Versager, da sie auch im Auslande mit nicht ganz sauberen Manipulationen gearbeitet hatten. Im übrigen ist Klagen über das Suchen nach Millionären kaum angebracht: sofort nach Staatsgründung schrien Wirtschaftskreise und Presseleute, dass Israel durch seinen „übertriebenen Sozialismus" ruiniert werde und dass man das Privatkapital zulassen müsse. Ein erster Appell ging an die amerikanischen Zionisten im Jahre 1951, sich mit privaten Investitionen hier zu beteiligen, er blieb ohne jedes Ergebnis. Die Reise der zionistischen Investoren nach Israel blieb ein blosser Touristenbesuch, dem nichts folgte.

Erst unter Sapir wurden Investoren gefunden, und es war alles andere als leicht, Geldgeber für Unternehmen in Israel zu beschaffen, während alle ihre Mittel in Deutschland und florierenden Staaten Europas anlegen wollten. „Gerade Israel?" — diese Frage wurde auch von vielen Zionisten gestellt, und sie hat die Regierung zu so vielen Konzessionen an die Investoren genötigt. Diese haben Missbräuche zur Folge gehabt, aber Sondervorteile bringen immer Missbräuche mit sich, wie wir es bei den Rechten für Olim gesehen haben.

WAS FEHLTE

Zwei Bemerkungen sollen die Darstellung über dieses unbefriedigende Buch abschliessen, das nur einen schreierischen Titel hat, ohne viel Neues zu sagen:

● 1. Fast am interessantesten ist die einleitende Geschichte von dem kanadischen Zionisten, der zum Lager der RNP gehört und der gebeten wurde, seine Unterstützung für die RNP über die Pfandbriefe einer Bank zu leiten. „Die Bank muss mitverdienen", hatte man dem guten Mann bedeutet, und dieser wandte sich empört an den Revisor der Sochnut, der auch das Vorgehen der RNP-Kreise geisselte. Fälle dieser Art tragen weit mehr zur „Erhellung" des Systems bei als die Wiederholung längst bekannter Geschichten.

● 2. Das Buch wird mit einer Liste der erwähnten Persönlichkeiten abgeschlossen. Aber unter diesen fehlt der Name des ehemaligen Finanzministers Scheref, der im Jahre 1969 die Devisenkasse Israels in unverantwortlicher Weise zusammenschmelzen liess, der den Import kultivierte, um die Preise in Israel niedrig zu halten und der es dazu brachte, dass Sapir eiligst wieder herbeigerufen werden musste, um als altneuer Finanzminister Milliarden Dollar im Auslande zu borgen. Die Tatsache, dass man Scheref und seine Fehler beim grossen „Broch" übersehen und ihnen keine Bedeutung beigemessen hat, zeugt nur für die Unausgewogenheit der Schrift und für das Fehlen einer wirklichen Analyse unserer wirtschaftlichen Misserfolge. Diese sind vorhanden und sind einer weit eingehender und mehr fundierten Darstellung würdig.

Die Verfasser, die auszogen, um den „Broch" darzustellen, haben selbst einen „Broch" erlitten und werden kaum grossen Einfluss auf unsere innere Auseinandersetzung nehmen können.

„EGGED"-CHAUFFEURE VERDIENEN MEHR ALS 5.800 IL IM MONAT

Nach den Angaben des „Egged"-Sprechers Mordechai Schiffmann verdienten die Kooperativ-Mitglieder bis jetzt nur 3.108 IL im Monat und sollen vom 1. Februar an monatlich 100 IL mehr erhalten.

Der „Egged"-Sprecher fügte hinzu, dass eine solche Bezahlung durchaus angebracht ist, wenn berücksichtigt wird, dass ein Kooperativ-Mitglied einen Investitionsbeitrag im Werte von 137.000 IL leisten muss. Zudem muss ein Chauffeur über umfangreiche Fachkenntnis und Berufserfahrung verfügen und unter sehr schwierigen Arbeitsverhältnissen seinen Dienst leisten.

Diese Angaben scheinen aber nicht ganz den Tatsachen zu entsprechen, denn ausser seinem Monatsgehalt von nunmehr 3.208 IL erhält der „Egged"-Chauffeur auch: 549 IL Verzinsung für seine Einlage, durchschnittlich 1.500 IL als Ueberstundenvergütung oder Prämien, 225 IL Wirtschaftsbeihilfe und dazu eine Reihe von Vergütungen für Zeitungen, Kleidung, Erholung und dergleichen, was zusammen ein Monatsgehalt von mehr als 5.800 IL ergibt. Ausserdem stehen den Kooperativ-Mitgliedern noch andere Vergünstigungen zu, wie Einkauf in einem betriebseigenen Laden, Preisermässigungen für Kino- und Theaterkarten und selbstverständlich Freifahrkarten. Es wird angenommen, dass die „Egged"-Leitung auch alle Versicherungsbeiträge allein zahlt.

Die Mitglieder der „Dan"-Kooperative verdienen etwa 50 IL pro Monat weniger als ihre „Egged"-Kollegen.

Trotz dieser durchaus nicht so geringen Bezahlung will aber „Egged" eine weitere Erhöhung des Grundgehalts auf 3.500 IL durchsetzen. Um diese Mehrbelastung tragen zu können, fordert die Kooperativleitung die Ausschaltung der privaten „Konkurrenzbetriebe", die derzeit etwa 50.000 Fahrgäste pro Tag befördern.

Die Terroristen bleiben leider immer straffrei

In den letzten Tagen hat sich die „New York Times" damit getröstet, dass die PLO Terroranschläge verurteilt, wenn sie auch noch nichts Entscheidendes gegen sie unternimmt. Ein sehr schwacher Trost! Erinnern wir uns an folgendes:

Auf jeden Terroranschlag palästinensischer Guerillas haben die Repräsentanten der arabischen Welt mehr oder weniger empört reagiert, zumindest in ihren offiziellen Erklärungen. Aegyptens Staatschef Sadat hatte am Vorabend seiner Frankreich-Reise gesagt, Terroristen sollen von den arabischen Behörden in die Länder ausgeliefert werden, in denen sie ihre Untaten begingen. Vermutlich bleibt es auch bei dieser Absichtserklärung.

In verschiedenen Staaten des Nahen Ostens haben sich Korrespondenten in den letzten Wochen um die Beantwortung der Frage bemüht: „Sag mir, wo die Killer sind..." Nach ihren Informationen zeigt sich, dass die Terroristen ausnahmslos straffrei blieben:

Der libysche Staatschef Gadafi hat einmal erklärt, er werde zwei Flugzeugentführern die Arme abschlagen lassen. Es ist bei dieser Drohung geblieben. In Wirklichkeit bestand bisher die „Bestrafung" arabischer Terroristen, die Blutbäder anrichteten, unschuldige Menschen als Geiseln nahmen und Flugzeuge entführten, häufig in anerkennendem Schulterklopfen.

Zwar üben arabische Regierungen und neuerdings auch die palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) lautstark Kritik an den Terrorüberfällen, soweit diese sich nicht direkt gegen Israel richten. Im Gefängnis aber sitzt, so weit festzustellen ist, nicht ein einziger der Terroristen.

Auch in der PLO-Haftanstalt in der Nähe der syrischen Hauptstadt Damaskus sitzen offenbar keine der Urheber spektakulärer Terrorüberfälle oder Flugzeugentführungen ein. Gezeigt wurden den Besuchern lediglich zwei Araber, die im September vergeblich versucht hatten, in Dubai ein britisches Verkehrsflugzeug in ihre Gewalt zu bringen.

Der einzige zuvor bekanntgewordene Fall einer Bestrafung dudch die PLO bleibt der des Abu Mahmud, der am 12. September 1974 in Beirut auf offener Strasse erschossen wurde. Mahmud soll der Organisator des Ueberfalls auf den Flugplatz in Rom im Dezember 1973 gewesen sein. In Abwesenheit von der PLO verurteilt, wurde auch der Fatah-Abtrünnige Abu Nidal, der heute in Bagdad leben soll. Er hatte sich dafür zu verantworten, dass er PLO-Chef Arafat öffentlich kritisiert hatte.

REINFALL AUF ERPRESSUNGEN

Europäische Regierungen, die arabische Terroristen gefangennahmen, sind oft durch neue Terrorakte erpresst worden, die Verbrecher wieder freizulassen. So erging es beispielsweise auch der Bundesrepublik nach dem Olympiamassaker von München. Als im Herbst 1972 der Prozess gegen drei der Attentäter vorbereitet wurde, erzwangen andere Trroristen durch die Entführung einer Lufthansamaschine ihre Auslieferung. Inzwischen ist diese Taktik schon fast zur Regel geworden. Die Entführer und die aus den Gefängnissen geholten Attentäter setzen sich in ein befreundetes Land ab, und dort endet zumeist ihre Spur.

Nach den beiden jüngsten Ueberfällen arabischer Terroristen auf dem Pariser Flugplatz Orly im Januar trat Frankreich für internationale Vereinbarungen über ein Statut zur Bestrafung von Terroristen ein, die in ein anderes Land flüchten. Die Vereinigten Staaten und mehrere europäische Staaten dringen auf ein solches Abkommen schon seit dem Massaker von München. In den Vereinten Nationen aber hat der arabische Block bisher alle derartigen Versuche verhindert und auch Frankreich hatte jahrelang geschwiegen. Der ägyptische Präsident Anwar El Sadat sprach sich kürzlich in einem Zeitungsinterview dafür aus, Terroristen zur Aburteilung an jene Staaten auszuliefern, in denen sie ihre Untaten begingen. Aber kaum jemand nimmt diese Worte ernst.

DIE CHRONIK DER VERSCHWUNDENEN

★ 5. September 1972: Massaker von München, drei Terroristen werden festgenommen. Am 29. Oktober erzwingen andere Palästinenser mit der Entführung einer Lufthansa-Boeing die Freilassung der Attentäter, die nach Libyen geflogen werden. Die Oeffentlichkeit hat nie wieder etwas von ihnen gehört.

★ 1. März 1973: Acht Araber ermorden in der saudi-arabischen Botschaft in Khartum den amerikanischen Botschafter und zwei weitere Diplomaten. Ein sudanesisches Gericht verurteilt die Terroristen zu lebenslanger Haft, die Regierung überstellt sie jedoch der PLO zur Bestrafung. Seitdem herrscht tiefes Schweigen.

★ 20. Juli 1973: Zwei Palästinenser, ein Japaner und Honduraner entführen einen japanischen Jumbo-Jet nach Bengasi in Libyen und sprengen die Maschine in die Luft. Arafat verspricht, die Entführer vor ein PLO-Gericht zu stellen. Im August werden sie jedoch ohne Verhandlung auf freien Fuss gesetzt.

★ 5. August 197: Zwei Palästinenser töten auf dem Athener Flugplatz fünf Menschen und verletzen 55. Ein griechisches Gericht verurteilt sie zum Tode, die Regierung wandelt die Strafe in lebenslange Haft ab. Am 5. Mai 1974 werden die beiden abgeschoben... sicher in die Freiheit.

★ 5. September 1973: Ueberfall von fünf Terroristen auf die saudi-arabische Botschaft in Paris. Die Araber erzwingen freien Abflug und ergeben sich in Kuwait den Behörden. Man hat nichts mehr von ihnen gehört.

★ 24. November 1973: Drei Araber entführen einen niederländischen Jumbo-Jet nach Dubai. Sie werden festgenommen. Weitere Mitteilungen erfolgten nicht.

★ 17. Dezember 1973: Fünf Guerillas richten auf dem Flughafen von Rom ein Blutbad an: 31 Tote. Sie entführen eine Lufthansamaschine nach Athen, wo es noch einen Toten gibt, und erzwingen den Weiterflug nach Kuwait. Später tauchen sie unter Hausarrest in Aegypten auf... und dann still unter.

★ 21. November 1974: Vier Palästinenser entführen ein britisches Verkehrsflugzeug nach Tunis und ermorden dort einen deutschen Passagier. Aegypten akzeptiert ihre Forderung nach Freilassung der fünf Terroristen von Rom und Athen, auch die niederländische Regierung übergibt ihnen zwei Palästinenser. Tunesien erklärt, es werde den Entführern Asyl gewähren.

★ 19. Januar 1975: Drei Araber verüben einen Feuerüberfall auf dem Pariser Flugplatz Orly. *Sie fliegen nach* Irak, über eine Bestrafung war aus Bagdad nichts zu erfahren.

Resultat: die arabischen Staaten, die von manchen westlichen Politikern als „gemässigt" bezeichnet werden, haben am Ende immer den Terroristen geholfen.

CHALFONT: IRAN UND ISRAEL — GRUNDPFEILER DES WESTENS

Lord Chalfont, ehemaliger britischer stellvertretender Aussenminister, erklärte, Iran und Israel stellten weiterhin die Grundpfeiler des Westens im Nahen Osten dar. Die Staaten Westeuropas sollten wissen, dass sie mit den Amerikanern im Nahen Osten gemeinsame Interessen haben, sagte Chalfont nach seinem letzten Israel-Besuch in einem Artikel in der Londoner „Times". „Der Westen muss nicht nur einen neuen Krieg, sondern verstärkten sowjetischen Einfluss im Nahen Osten verhindern" heisst es in dem Artikel.

Sojus 17: Beobachter im Weltraum

Die Sowjetunion, darüber sind sich westliche Fachleute einig, hat zum zweiten Mal vorgeschobene Beobachter im Weltraum. Der Vorsitzende der Berliner Wilhelm-Förster-Sternwarte, Harro Zimmer, unterstrich in einem Gespräch, „mit Sicherheit ist Saljut-4 eine militärische Raumstation".

Amerikanische Fachleute hatten bereits beim Flug von Saljut-3 und bei der 14-Tage-Mission von Sojus-14, als zwei Kosmonauten die Raumstation bemannten, auf die militärische Bedeutung der Unternehmungen hingewiesen. Nach sowjetischen Angaben soll die zum Jahresende gestartete Raumstation „die Arbeiten von Saljut-3 fortsetzen".

Nach westlichen Beobachtungen, berichtete Zimmer, ist Saljut-4 mit grosser Präzision auf der Erde ausgerichtet. Schon bevor die Besatzung von Sojus-17 umstieg, sandte die Station auf ungewöhnlichen Frequenzen Fernsehbilder zur Erde, die im *Westen noch nicht entschlüsselt* werden konnten.

Die Besatzung an Bord von Saljut-4, meint Zimmer, hat in erster Linie die Aufgabe, Filme zu wechseln. Auf fotografischen Aufnahmen der Erdoberfläche ist wesentlich mehr zu erkennen als auf Fernsehbildern, die aus dem Weltraum zur Erde gefunkt werden.

Zimmer schätzt, dass die sowjetischen Kameras noch Gegenstände von 90 Zentimetern Durchmesser auf dem Boden ausmachen können. Amerikanische Fachleute halten nach einem *Bericht der Zeitschrift* „Aviation Week" sogar noch eine grössere Auflösung, bis herab zu 20 bis 30 Zentimetern, für möglich.

AUF DIE ERDE GERICHTET

Erste Hinweise auf die militärische Bedeutung der gegenüber der ersten Raumstation Saljut-1 völlig umkonstruierten Saljut-3-Station, die am 25. Juni 1974 startete, gab eine offensichtliche Unkorrektheit in den sowjetischen Verlautbarungen. Die UdSSR hatte ein optisches Gerät *zunächst als* Sonnenteleskop bezeichnet, jedoch ergaben amerikanische Analysen, dass die Kamera ein viel zu langes Teleobjektiv besitzt, um sinnvoll für Sonnenbilder eingesetzt zu werden. Nach dem Start von Saljut-3 zeigten Radar-Überwachungen ausserdem, dass dieses Objektiv ständig auf die Erde gerichtet blieb, nicht aber gegen die Sonne.

Beim Flug der Sojus-14-Besatzung zu Saljut-3 im Juli 1974 horchten amerikanische Beobachter auf. Sie konnten einen grossen Teil des Funkverkehrs *gut verfolgen, da ein* sowjetisches Empfangsschiff in der Nähe Kubas Position bezogen hatte. Die Kosmonauten aber benutzen im Sprechfunkverkehr offensichtlich wiederholt militärische Abkürzungen.

Amerikanische Aufklärungssatelliten stellten zudem fest, dass in der Nähe des UdSSR-Startgeländes von Baikonur spezielle Ziele ausgelegt worden waren, die nur dazu dienen konnten, die Auslösung der Kameras in der Raumstation zu testen. Als schliesslich Saljut-3 Ende September automatisch eine Kapsel mit Filmmaterial ausstiess und zur Ende schickte, waren die letzten Zweifel der westlichen Beobachter beseitigt.

Die offiziell Ende 1974 ausser Dienst gestellte Station Saljut-3 hat nach Angaben Zimmers noch keineswegs ihren Betrieb eingestellt. Im Dauerbetrieb sendet sie Fernsehbilder, vermutlich von der Erdoberfläche, zu den sowjetischen Bodenstationen.

Reiner Korbmann

Der Westen will weniger Oel kaufen

17 Laender der Energiebehoerde koordinieren ihre Politik gegenueber Erzeugern

Die seit Frühjahr 1974 in der Internationalen Energiebehörde (IEA) zusammengeschlossenen siebzehn bedeutendsten Industriestaaten der westlichen Welt haben auf ihrem dreitägigen Pariser Treffen eine Verringerung ihrer Öleinfuhren und eine weitgehend gemeinsame Haltung gegenüber den Erdölerzeugern beschlossen. Von den meisten Teilnehmern des Treffens wurde das Ergebnis als Erfolg für den amerikanischen Aussenminister Kissinger ausgelegt, der am 3. Februar in Washington lang*fristige Absprachen* über einen Erdöl-Mindestpreis und uneingeschränkte Solidarität der industriellen Verbraucherländer verlangt hatte.

Nach dem Ergebnis der Pariser Gespräche gilt nunmehr die Einberufung der von allem von Franreich *gewünschten* sogenannten Vorkonferenz für eine spätere grosse Internationale Energiekonferenz als sicher. Die Vorkonferenz wird nach aller Voraussicht Ende März in Paris zusammentreten.

Nach dem in Paris verkündeten Beschluss der IEA, der Frankreich aus politischen Rücksichten auf die arabischen Staaten nicht angehört, sollen 1975 die Öleinfuhren der IEA-Staaten um rund 100 Millionen Tonnen herabgesetzt werden. Zugleich wollen die IEA-Staaten ihre Bemühungen um die Erschliessung neuer Energiequellen beschleunigen. Kissingers Vorschläge zielen darauf ab, dass möglichst stabile Ölpreise sowohl den Erzeugerstaaten gleichmässige Einkünfte wie den Verbraucherstaaten vorausberechenbare Energiekosten gewährleisten, gleichzeitig damit aber auch die Entwicklung neuer Energiequellen rentabel zu erhalten.

Bei den dreitägigen Pariser *Gesprächen* der inzwischen siebzehn IFA-Staaten, denen sich jetzt auch Norwegen als Beobachter anschloss, hatten alle Delegationen eigene Anregungen unterbreitet, jedoch im wesentlichen zu den jüngsten Vorschlägen der USA Stellung genommen. Sie wurden vom stellvertretenden amerikanischen Aussenminister Thomas Enders vorgetragen, der nach Ansicht mehrerer Teilnehmer der hinter verschlossenen Türen geführten Pariser Gespräche Kissingers Idee mit grossem Geschick vertreten und den allzu offenkundi*gen Eindruck vermieden hat*, die westeuropäischen Staaten sollten sich den amerikanischen Vorstellungen bedingungslos beugen. Den Vorsitz des IEA-Treffens führte der Belgier Etienne Davignon, der das Ergebnis als „grossen Erfolg" wertete, weil es jetzt gelungen sei, alle wichtigen Gesichtspunkte der europäischen und der aussereuropäischen Industriestaaten auf einen Nenner zu bringen.

Enders bestritt, dass die von Kissinger in seiner Washingtoner Rede vom 3. Februar noch einmal zusammengefassten weitgehend bekannten amerikanischen Vorschläge als Druckmittel gegen die Erdölstaaten gedacht gewesen seien. Falls es jedoch nicht gelinge, die Erdölpreise unter feste Kontrolle zu bringen, drohe angesichts […] jetzt sich bereits abzeichnend[…] Ueberproduktion an Erdöl […] Preisentwicklung „dem Verk[…] einer Achterbahn zu gleiche[…] Den USA komme es nicht d[…] auf an, schon jetzt alle Verbr[…]cherstaaten auf einen geme[…]samen Mindestpreis für Er[…] festzulegen. Hingegen sei es […]erlässlich, dass sich die V[…]braucherstaaten unverzüglich […] *eine gemeinsame Politik der E[…]*wicklung neuer Energiequel[…] einigten. Ohne solche Einigk[…] sei die vorgesehene interna[…]nale Energiekonferenz sinnlo[…]

Ernste Lage in Kambodscha

Die Lage in Kambodscha […] sehr ernst. Die Hauptst[…] Pnomh Penh wird von den a[…]ländischen Botschaftsbeamt[…] und Bürgern *evakuiert. Die* […] Familien der israelischen B[…]schaftsbeamten erhielten Anw[…]sungen, die Stadt zu verlass[…] *wenn sich die Lage weiter v[…]*schlechtern sollte.

HUMPHREY UND JACKS[…] GEGEN „PRIVATARMEE[…]

Die Senatoren Hubert H[…]phrey und Henry Jackson f[…]derten von dem US-Kongress […]ne Untersuchung wegen ei[…] Abkommens des Verteidigu[…]ministeriums mit einer Priva[…]sellschaft, die die Ausbild[…] von Armee-Einheiten in Saud[…] übernommen hat. Nach die[…] Abkommen sollen Vietn[…] Kriegsveteranen eine „Zivil-G[…]de" in Saudien organisieren […] instruieren. Die Veteranen so[…] von der saudischen Regier[…] bezahlt werden.

Wie Henry die Welt umgestaltete

Henry Kissingers „geheime Pläne" deutet Peter Miska in der „Frankfurter Rundschau" auf seine eigene satirische Weise.

Blick über die Grenzen

Als Henry Kissinger Anfang 1975 den ölproduzierenden Ländern mit Krieg drohte, wurde er in Ost und West beschimpft. Heute, zwei Jahre später, wissen wir, dass dies Henrys genialste *Idee* war. Sie fusste in erster Linie darauf, dass die Oelscheichs das Säbelgerassel ernst nehmen würden. Um das zu erreichen, bat der US-Aussenminister seinen Präsidenten, die Kriegsdrohung möglichst oft zu wiederholen. Gerald Ford tat das — zweimal wöchentlich, wie wir uns erinnern.

Die Regierenden in den Oelstaaten sagten sich: Wenn der Präsident der Weltmacht Amerika so redet, dann müssen wir wirklich mit einer militärischen Intervention der USA rechnen. Damit hatten sie, ohne es zu wissen, Punkt eins des Kissingerplans erfüllt.

Punkt zwei und Punkt drei gingen danach nahezu automatisch auf: *Die Oelfürsten, für die* Geld überhaupt keine Rolle spielte, rüsteten ihre Armeen mit den modernsten und teuersten Waffensystemen aus. Sie konnten diese Waffen natürlich nur bei denen kaufen, die sie besassen und die bereit waren, sie zu verkaufen: bei den Amerikanern also.

Kaum aber hatten die USA die ersten Panzer, Kampfflugzeuge und Raketen geliefert, da boten auch die Sowjets den arabischen Oelstaaten Waffen an (Punkt vier in Henrys Plan, insgeheim abgesprochen mit dem *sowjetischen Verteidigungsminister* Marschall Andrej Gretschko). Fortan lieferten Amerikaner und Sowjets abwechselnd Kriegsmaterial in die Oelländer.

Punkt fünf des Plans beruhte auf Dr. Kissingers fabelhaften Kenntnissen der arabischen Psyche. Henry wusste: die Araber neigen zur Uebertreibung. Sie werden sich nicht nur mit Waffen begnügen, sie werden unsere ganze Armee aufkaufen wollen. Auch dieser Teil des Konzeptes ging in Erfüllung, und zwar auf ganz simple Weise: Die Oelscheichs erkundigten sich, was amerikanische Soldaten so verdienen, boten ihnen das Dreifache, und die Amerikaner kamen.

Das *Gleiche* versuchten die Ölmilliardäre mit den sowjetischen Soldaten, die viel schlechter bezahlt werden als ihre amerikanischen Kameraden, *also billiger* zu bekommen sein mussten. Fraglich war allerdings, ob der Kreml seinen Divisionen Ausreisevisa geben würde. Er tut das je nur in brenzligen Situationen und dann auch lediglich zum Zweck der Einreise in *befreundete Staaten.*

Diesmal aber war die sowjetische Regierung grosszügig: Sie erteilte ihrer Armee eine Sammelgenehmigung zur Ausreise in die Ölländer. Die ganze Welt wunderte sich darüber. Nur ein paar Männer in Washington und Moskau wussten, dass dies Punkt sechs in Henrys Plan war, ebenfalls lange zuvor mit Marschall Gretschko in Geheimverhandlungen abgeklärt.

So sitzen nun sowjetische Soldaten an sowjetischen Waffen, amerikanische Soldaten an amerikanischen Waffen auf und unter den Bohrtürmen des Morgenlandes und wachen darüber, dass das Öl fliesst.

Gewiss, in ihren Heimatländern gibt es jetzt keine Soldaten mehr. Aber das hat gleich zwei Vorteile: Die USA und die Sowjetunion sparen die enormen Ausgaben für ihre Armeen (die Wirtschaft beider Länder floriert von Tag zu Tag besser) und sie können sich gegenseitig nichts tun. (Anomales Patt.) Sollte einer der kleineren Staaten oder auch das grosse China mal auf die Idee kommen, die Situation auszunutzen und Russland oder Amerika anzugreifen — schwuppdiwupp: die russischen oder amerikanischen Soldaten drehen den Ölhahn zu.

Nächsten Monat erhält Henry Kissinger, der sich 1973 den Friedensnobelpreis mit dem Nordvietnamesen Le Duc Tho teilen musste, die Hälfte, die ihm noch fehlt. Die andere Hälfte bekommt Marschall Gretschko.

LILLI PALMER

Dicke Lilli – gutes Kind

86.

Die Brutlüt wussten an diesem Tag noch immer nicht, wo sie eigentlich leben, wo sie „ihr faul Ei hinschlage solle", wie meine Mutter auf rheinisch sagte. Keiner von uns hatte ein Zuhause. Carlos hatte, wie ich, dort gelebt, wo ihn der Wind gerade hintrieb. Wir sprachen englisch miteinander, für jeden von uns die zweite, aber die leichtere Sprache. Jetzt wollten wir irgendwo Wurzeln schlagen. Wo? In welchem Land? In welcher Stadt? Wir dachten daran, Lose zu ziehen oder zu knobeln. Dann kam uns der Zufall zu Hilfe. Ich sollte in München einen Film drehen: Eine Frau, die weiss, was sie will — wie wär's vorläufig mit München?

„Vorläufig" dauerte drei Jahre.

Gleich von Anfang an, seit der Nacht auf dem warmen Sand in Spanien, lernte Carlos deutsch. „Heirate nie eine Frau, deren Muttersprache du nicht verstehst!" hatte ihm ein weiser Freund empfohlen. Er kaufte sich einen Deutschkurs auf Schallplatten und wiederholte mit Respeckt und Betonung immer wieder seinen ersten deutschen Satz: „Fido! Fido! — Ja, wo ist denn der Hund? — Er will aber nicht kommen."

Deutsch war seine fünfte Sprache. Er fand sie von Anfang an schön, hatte wenig Schwierigkeiten mit der Grammatik. Nur die Aussprache machte ihm Sorgen. Das Wort „nichts" ist für eine Zunge, deren erste Laute spanisch waren, fast unmöglich auszusprechen. Wir einigten uns zunächst auf „ni-ks". *Es wurde ein Tonbandgerät* angeschafft, und er besprach Dutzende von Sprachbändern. Die Sprachübungen sprudelten flüssig dahin, wenn auch mit gerolltem „r". Nur vor jedem „nichts" gab es eine Pause, dann einen Seufzer, dann einen Anlauf — und dann wieder „ni-ks". Es war aber wichtig, denn man hatte ihm einen Film angeboten, einen deutschen Film, und er hatte es sich in den Kopf gesetzt, sich nicht wie andere Ausländer synchronisieren zu lassen, sondern die Rolle auf deutsch zu spielen. Ein kühnes Unterfangen.

Wir mieteten unsere erste Wohnung. Zwei Zimmer in einem Neubau in der Ottostrasse. Möbel hatten wir nicht, nicht mal einen Aschenbecher. Entschlossen setzten wir uns ins Auto und fuhren gen Süden. *Italien* war noch *billig, wir hatten früher* auch für das Haus in Portofino schöne alte Stücke für wenig Geld gefunden. In Verona übernachteten wir und blieben hängen. Denn dort gab es eine Via Anastasia, und das erinnerte mich an den *Film*, den ich gerade fertiggedreht hatte. In der Via Anastasia blieben wir vor einem Antiquitätengeschäft stehen. Vielleicht...? Signor Negrini, der dicke Antiquitätenhändler, schüttelte den Kopf. Hier im Laden war nichts Rechtes, aber er hatte da so ein Warenhaus...

In diesem verstunkenen alten Schuppen, der nur schwach von einer trüben Glühbirne beleuchtet war, fanden wir an einem einzigen Vormittag alles, was wir wollten. Unter staubigen Matratzen zogen wir alte Tische hervor, suchten Stühle zusammen, fanden fehlende Stuhlbeine, zerrissen ganze Tennisnetze von Spinnweben und rollten Truhen und Kommoden heraus, von denen nicht einmal der dicke Mann etwas gewusst hatte. Verschmutzte Holzfiguren ohne Arme würden, gereinigt und geleimt, Lampen abgeben. Wir kauften eine Taschenlampe und sammelten Kommodenfüsse und einzelne Arme und Beine ein, die irgendwie zusammenpassen würden.

Das Glanzstück: ein ovaler Tisch, der noch mit breiten Holznägeln zusammengenagelt war. Das würde der Esstisch werden. Wir zogen ihn hervor, er wackelte, wir hielten ihn waagerecht, jeder von einer Seite. Wir sahen uns über die Tischplatte hinweg an. So würde es von jetzt ab sein. So würden wir sitzen und essen und uns ansehen.

Einen Monat später kam der Transport aus Verona in München an, und die Schätze — gereinigt, gebeizt, geleimt, genagelt, nicht wiederzuerkennen — ergossen sich in die kleine Wohnung und füllten sie. Wir hatten einen Hausstand.

Eines Tages stand eine rothaarige junge Frau vor unserer Wohnungstür, blass, die Schultern hochgezogen, der Blick wachsam, beinah misstrauisch. Wir hatten ein Inserat in die Zeitung gesetzt, denn wir brauchten jemand, jemand ganz Besonderen, jemand, der den Haushalt versorgte, der Tiere gern hatte und uns vielleicht auch. Viel verlangt. Wir hatten wenig Hoffnung, dass sich jemand melden würde; das Inserat war anspruchsvoll gewesen. (Später, für unser Haus in Spanien, setzte mein Mann ein Inserat in die Tageszeitung von Malaga — Ueberschrift: „Schweigsame Haushälterin gesucht!" — und bekam eine einzige Antwort. Und die genügte.)

Die rothaarige junge Frau trat zögernd in die Wohnung, sah sich um, besichtigte den Hund und dann auch uns. Sie hiess Anni, Anni Stockenreiter und kam aus Oberbayern. Wir beschlossen, es mal miteinander zu probieren. Das war vor siebzehn Jahren. Wir wussten damals nicht, dass wir das grosse Los gezogen hatten. Wir hatten jemanden gefunden, dem unsere Lebensweise genauso passte wie uns die ihre. Sie regierte nach kurzer Zeit mit absoluter Vollmacht, plante, kaufte, kochte, sparte, fand Zeit für alles, vergass nichts. Wir wurden zu glücklichen Gästen in unserem eigenen Haushalt, endgültig befreit von allen täglichen Nöten, Sorgen, Pflichten, und imstande, uns uneingeschrä[…] in unsere Arbeit zu stürzen.

Carlos beschloss auf der Stelle, dem „ni-ks" Ende zu machen, suchte und fand genau, was […] brauchte: Frau Langen. Frau Margarete Langen, Mutter der Schauspielerin Inge Langen, hatte s[…] darauf spezialisiert, den Menschen das Wort […] Munde zu verdrehen. Sie gab ihm einen Spiegel […] die Hand und zeigte ihm, auf welche Weise se[…] spanische Zunge sich mit seinem Gaumen ausein[…]dersetzen müsste, um ein klares, deutsches „n-i-ch-t[…]" zu produzieren. Sie wohnte im vierten Stock, a[…] Carlos erklomm die Treppen täglich dreimal, […] auch Frau Langen am Ende ihrer Kräfte war. […] „nichts" wurde im Sturm genommen. Es fol[…] „Mönchsspiegel" (ganz langsam ausgesprochen), […] danach fürchtete er sich vor keinem deutschen W[…] mehr.

Seinen ersten deutschen Film, Zwischen Zeit […] Ewigkeit, hatte er noch zur Zeit des „ni-ks" gedr[…] Arthur Maria Rabenalt, der Regie führen sol[…] mein alter Freund aus Darmstädter Zeiten, ha[…] ihn auf der Stelle für den spanischen Fischer […] diesem Film engagiert. Ich spielte die todgewei[…] deutsche Heldin, die mit dem Fischer eine Liebes[…]schichte erlebt.

Wir packten Carey und Koffer in den Wagen […] fuhren nach Mallorca zu den Aussenaufnahmen. D[…] in der Stille des Hotelzimmers, stellte es sich hera[…] Erstens, dass Carlos seinen Text zwar gelernt ha[…] aber nicht wusste, was er sagte, zweitens, dass […] so klang, als ob er es wüsste. Sein Erfolg in dies[…] Film übertraf unsere Hoffnungen. Das Wirtsh[…] im Spessart, gleich hinterher, fiel bereits in […] „Mönchsspiegel"-Periode, und in Auf Wiederseh[…] Franziska und Stefanie brauchte ich nicht einm[…] die Worte in seinem Text zu unterstreichen, […] denen die Betonung lag.

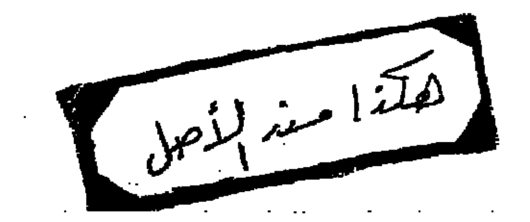
Während der Aufnahmen zu „Spessart" stellte s[…] heraus, dass er ein noch grösserer Tiernarr war […] ich. Am liebsten hätte er den zahmen Bären in […] Ottostrasse eingeladen. Für den Leierkastenaffen ha[…] er bereits Anzahlung gemacht. Als beide schliessl[…] doch zurückbleiben *mussten, brachte er einen Sp[…]*sart-Igel mit nach Hause. Nasen waren seine […]sondere Leidenschaft, Bärennasen, Affennasen, Ig[…]nasen. Den Igel legte er auf den Rücken, warte[…] *bis das* Gesicht mit den Kaviaraugen zum Vorsch[…] kam, rief ekstatisch: „Nase! Nase!" und streiche[…] die winzige schwarze Spitze.

„Du drehst ihm ja die Luft ab!"

„Er hat es gern!"

Der Igel hatte es nicht gern und biss ihn in d[…] Finger. Er wohnte ein paar Tage in unserem Ba[…]zimmer und schlief tagsüber in Carlos' linkem Au[…]handschuh. Nachts wachte er auf, kletterte herum, f[…] in die Badewanne oder ins Klosett, und wir muss[…] ihn schliesslich im Wald der Bavaria-Studios auss[…]zen. Den Handschuh durfte er behalten.

(Fortsetzung folgt)



Wir sahen auf der **MATTSCHEIBE**

Schwache Krimis - »Kultur« erst spät am Abend

Von ALICE SCHWARZ

ine betrübliche Fernsehwoche gt hinter uns, *zuträglich* zwar t unseren Nerven, wohl aber erer Nachtruhe. Auf der ttscheibe ging es nämlich so gweilig zu, dass wir meist bes um neun oder zehn Uhr lafengehen konnten. Und , ohne irgendetwas Wesentlis zu versäumen. Vor allem dem Krimi-Sektor war ein er Niedergang zu verzeich-

is auf „Hawaii fünf-Null" „Kojak", der Spitzenpopulat erreicht und auch bereits *Titelblatt einer hiesigen* TVschrift schmückte, ist die miszene" ausgesprochen öde. m Mozaej Schabbat bot man zum Beispiel eine Geschichber den Detektiv, der prinll nur ein Honorar von ei- Million Dollar akzeptiert diesmal in ein arabisches d verschlagen wurde. Dort acht man ihn um sein Hor zu prellen, worauf er t. Zuerst einen schwerbehten Diamanten, dann ein gzeug. Dabei vollführte er eiwaghalsige Kunststücke, die Unwahrscheinlichkeit höchs noch von „Mission Impos-" übertroffen wurden.

ider muss ich gestehen, dass unwahrscheinliche Gefahund Abenteuer nicht aufrekönnen, sogar wenn dabei ne Orientalinnen, ein Riejamant, der Einbruch in eiorientalischen Palast, ein isches Gefängnis komplett Bastonnade (Schläge auf die ohlen) und die Flucht im hlenen Düsenflugzeug vormen.

meint war mit dem arabin Land offenbar Libyen, — verhasste Diktator war wohl afi; aber dass in einem soln Land eine Dame unversiert herumrennt und einem nden Zutritt in den schwer chten Palast verschaffen , gehört wohl zu den buntigsten Bobbemeisses der n.

Wirklichkeit herrscht, wie oben lese, laut Rundschreiben an deutsche Reisebüros z.B. *in Saudi-Arabien* „absolutes Fahrverbot für Frauen für alle Motorfahrzeuge". Und wenn sie nichtmal Autos lenken dürfen, wie können die Damen dann — so streng sind dort die Bräuche — allein wohnen, wie die zweite arabische Heldin jenes Krimis?

Auch der „Strange Report" vom Sonntag war nicht viel besser oder wahrscheinlicher. Jedes Wort, das man darüber verliert, ist eines zuviel; also Schwamm drüber.

Viele Leser machen geltend, dass wir in der letzten Zeit zu wenig unterhaltsame — oder gar künstlerisch wertvolle — Programme vorgesetzt bekommen. Und damit haben sie leider hundertprozentig recht.

„FREITAGABEND NICHT MEHR INTERESSANT"

„In der letzten Zeit ist das Vorprogramm am Freitagabend „Die Woche" nicht mehr so ausführlich und interessant wie früher", schreibt uns eine Leserin aus Tel-Aviv. „Das Gespräch zwischen Herrn Elasar und dem Interviewer mag für viele fesselnd gewesen sein, aber ich glaube, vom Jom Kippur-Krieg hat man leider schon sehr viel gehört; wenigstens am Freitagabend möchte man sich entspannen."

Die gleiche Leserin bemängelt auch, dass die Challe, die im Diapositiv des Pausenzeichens am Schabbat auf dem Tisch liegt, verbrannt sei. Auch „müssten zwei Challot zugedeckt aufliegen". Der TV-Leitung zur gefälligen Kenntnisnahme!

Als dritte Bemerkung kritisiert die gleiche Leserin, dass Chaim Jawin, der nun glücklich zu uns zurückkam, bei seinem ersten Auftreten uns hätte „Schalom" sagen müssen. (Das wird wohl von der TV-Leitung, die nichtmal die Namensnennung der Ansager gestattet, verhindert worden sein. Mir hätte auch ein freundliches Lächeln zum „Wiederantritt" genügt. Inzwischen begann Jawin sich einzuarbeiten und seine strenge Anfangsmiene lächelnd zu mildern. Anm.d.V.)

ENGLISCHE ZWISCHENTITEL — UND KONZERTE GEWUENSCHT

Den Namen dieser Leserin konnte ich nicht entziffern und kann ihn daher nicht nennen. Gut leserlich war aber der Name von Jenny Schuster aus Tel Aviv, die mir schreibt: „Aus einer Ihrer Kritiken entnahm ich, dass sich viele Leser, zu denen auch ich gehöre, darüber empört haben, dass das Buch für den Iwrit-Unterricht nicht auch auf Deutsch erscheint. Im Inserat ist von Neueinwanderern und Altansässigen die Rede. Es gibt noch heute Einwanderer, die nur Deutsch und Spanisch oder Rumänisch sprechen. Ich habe einen Cousin, der vor zwei Jahren aus Montevideo und eine Bekannte, die vor drei Jahren aus Rumänien eingewandert ist... Zu den Fernseh-Filmen möchte ich bemerken, dass man bei französischen oder italienischen Filmen genauso wie in Iwrit und Arabisch die Untertitel auch in Englisch einblenden könnte. Selbst Menschen, die perfekt Hebräisch beherrschen, kommen mit dem Lesen nicht mit."

Einem weiteren Leserbrief — von Frau Lea Goldmann, Petach Tikwa — entnehme ich, dass eine starke Nachfrage nach guten Konzerten wenigstens einmal im Monat am frühen Abend und vor dem Krimi — besteht. Diesem Wunsch wird zu wenig Sorge getragen. Auch finden Zuschauer, dass immer noch in unserem TV zuviel gesprochen und zuwenig visuell Interessantes gezeigt wird.

ANGENEHMER ALMAGOR

Doch man soll nicht nur fordern und schimpfen. Einiges Positive gibt es ja doch auch zu vermelden. Am letzten Freitagabend sahen wir wieder ein Kapitel gesungener Geschichte unseres Landes, wobei der liebenswürdige Dan Almagor neuerlich nett und gewinnend die Conference bestritt. Diesmal hörten wir von den allerersten Bemühungen um ein Theater in Erez Israel; wir machten auch die Bekanntschaft einiger bejahrter Damen und Herren, die bei jenen Versuchen im wahrsten Sinne des Wortes eine Rolle spielten.

Unter den Teilnehmern an der Sendung befanden sich **Zilla Dagan, Mordechai Ben-Schachar** und **Rafael Klatschkin.** Der Letztgenannte wusste sehr amüsant von seinen Anfängen beim Theater zu erzählen, als er hauptberuflich noch Handwerker war und barfuss in die Stadt wanderte, um Schuhleder zu schonen.

Den zweiten Teil des Abends bildete ein Dokumentarfilm, „Die Saboteure von Telemark", über den Anschlag von neun mutigen Männern am 27. Februar 1943 auf die Fabrik für Schweres Wasser in Norwegen. Dort — in Telemark — wollten die Nazis dieses Rohmaterial für die Atombombe herstellen und speichern. Der Anschlag gelang, ebenso ein anderer auf den Lastzug, der Schweres Wasser nach Deutschland bringen sollte.

Die Saboteure konnten entkommen, trotz Massenmenschenjagd der Nazi-Armee auf die Flüchtlinge im Nordlandsschnee. Zweifellos ein interessanter Streifen — aber ist das die richtige Freitag-Entspannung?

Für den Freitagabend ist unbedingt ein Handlungs-(Kino-)Film vorzuziehen, und sei er noch so alt...

Am *kommenden* Freitag wird dieser Wunsch erfüllt. Wir werden **„A taste of Honey"** sehen, einen vielgelobten Film mit **Rita Tushingham** aus dem Jahre 1961. Der Streifen erzählt von einem hässlichen Mädchen, von der Mutter vernachlässigt u. schwanger von einem Neger, — und ihrer eigenartigen Beziehung zu einem Homosexuellen in einem Slumviertel. Regie führt **Tony Richardson**, der das bitter-süsse Geschehen in eine recht poetische Angelegenheit verwandelt.

Heute abends ist ein **Rostropowitsch-Konzert** angesetzt — aber leider erst um 22.00 Uhr, also wieder etwas spät für unsere älteren Leser. Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen ist es aber auch noch ungewiss, ob der Cellist mit seiner Schostakowitsch-Darbietung nicht vom Tennismatch gegen die UdSSR „verdrängt" wird.

KUMMER DER PREMIERENBESUCHER

Im Namen der Haifaer Theaterbesucher, die zu den Premieren des städtischen Musentempels gehen, ist noch eine egoistische Beschwerde ganz eigener Art anzumelden. Die offiziellen Erstaufführungen in der Karmelstadt finden immer an Dienstagen statt. An Dienstagen gab es seit je die besseren Krimis auf unserem Bildschirm zu bewundern. Einst war es Colombo, *der* am Dienstagabend (ab und zu) sein schlampig-schlaues, von manchen nicht, von mir z. B. sehr geschätztes Wesen trieb. Jetzt ist es Kojak, der an Dienstagen unsere Mattscheibe wenn schon nicht verschönt, so doch mit realistischer Spannung erfüllt.

Als Haifaer Premierengast hat man die Wahl der Qual: entweder die Premiere zu verpassen, was man nicht gern möchte, oder den guten Krimi, um den es auch schade ist. Was hat man beim TV eigentlich gegen Montag, Mittwoch und sonstige Wochentage ...?

„TÄTOVIERUNG"
(Foto: Houwer-Film).

Dieser moderne deutsche Spielfilm läuft jetzt in Tel-Aviv (Tchelet). (1. Preis des Berliner Film-Festivals).

PANORAMA DES DEUTSCHEN STUMMFILMS

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturzentrums (Leitung: Gerhard Schönberner), veranstalten die Cinemathek Tel-Aviv — jetzt im Mally Kaufman-Saal des Museums beheimatet —, die Cinemathek Haifa und das Israel-Museum in Jerusalem, eine Woche des deutschen Stummfilms. Etwa 20 der berühmtesten Stummfilme aus der Zeit von 1913 („Der Student von Prag") bis „Menschen am Sonntag" (1929) gelangen in den drei Städten zur Aufführung, und so kann man sich einmal die Erinnerungen aus der eigenen Jugend zurückrufen, künstlerische Erlebnisse von einst kritisch revidieren und beleben. Es ist aber nicht weniger bemerkenswert festzustellen, dass auch die israelische Sabre-Jugend — und sie stellt den Hauptteil der Cinemathek-Besucher dar — einen Zugang zu der Kunst des deutschen Stummfilms findet; das zeigte der rege Besuch und die ungeteilte Aufmerksamkeit, die ein Meisterfilm wie „Das Kabinett des Dr. Caligari" (Regie Robert Wiene mit Werner Krauss, Conrad Veidt und Lil Dagover) aus dem Jahre 1920 fand.

Aus Berlin hatte sich Gerhard Schönberner, selbst ein bekannter Filmfachmann und gründlicher Kenner der Materie, den Filmkritiker und -Historiker, Dr. Ulrich Gregor als Vortragenden verschrieben, der in einem über 2½ Stunden währenden, aber ungewöhnlich interessanten und instruktiven Vortrag die Geschichte des deutschen Stummfilms vom Jahre 1895 (Gebrüder Skladanovsky) über Oskar Meester bis zu Fritz Lang, F.W. Murnau, Robert Wiene und G.W. Pabst zu einem faszinierenden Panorama zusammenfasste. Dr. Gregor, bekannt als Verfasser der „Geschichte des Films" (1973 mit E. Patalas), einer „Geschichte des modernen Films" (1968) und einer langen Reihe von Film-Dokumentationsbänden, begnügte sich nicht mit künstlerischen Wertungen; er gab eine spannende soziologische und politische Gesamtübersicht, bewies, wie der Film das kulturelle und wirtschaftliche Leben im Kaiserreich und in der Weimarer Republik widerspiegelte, und skizzierte in grosser Klarheit die verschiedenen geistigen Elemente des deutschen Stummfilms: den Romantizismus, den Expressionismus, die Neue Sachlichkeit, Naturalismus und Realismus, erläuterte auch, wie lange vor dem Machtantritt der Nazis in Filmen wie den „Nibelungen" und „Metropolis" des Juden Fritz Lang schon unbewusste deutsche Machtideen vom „Uebermenschen" ihren frühen Ausdruck fanden, bevor es dann „richtig" losging.

Längere Ausschnitte aus Filmen wie „Der Golem, wie er in die Welt kam", „Das Kabinett des Dr Caligari", „Hintertreppe" (Leopold Jessner), „Scherben" (Lupu Pick), „Metropolis", „Der letzte Mann" (Emil Jannings), „Berlin — Symphonie einer Grosstadt" und „Mutter Krauses Fahrt ins Glück" waren Illustration zu diesem ebenso geistreichen wie fesselnden Vortrag.

E. B.

DELEGATION DES METALLARBEITERVERBANDES BEI PRÄSIDENT KATZIR

Präsident Efraim Katzir empfing eine Delegation des Metallarbeiterverbandes. Der Sekretär des Verbandes, Jizchak Giladi, überreichte dem Präsidenten eine auf Olivenholz ausgearbeitete Gravierung des Verbandemblemes.

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 12.2.1975

chrichten: jede Stunde.

Programm A:

0, 9.05 und 10.05 Morgenert — Albinoni, Bach, hoven, Dvorak, Grieg, el, Hugo Wolf; — 11.00 stümliches Hebräisch; 11.15 12.15 Programm für Schu- 11.35 und 12.05 Lied und son; 12.35 „Sendedebut" am Peled (Flöte) und Aha-Harlap (Klavier) — Bach, ne, Jolivet; 13.05 Mittagsert — Szymanowski: Violinert Nr. 1; Schubert: Symie Nr. 8; 14.10 Für Mutter Kind; 15.05 Radiowissen — ihrung in die Zoologie; Anleitung für Lehrer; — Buchbesprechung; 16.10 Minute Hebräisch; 16.11 ören und auflösen" (Yehuohen); 17.10 Blasmusik — chkonzert; 17.40 Musikali- Rätsel (Wiederholung); — Ueber Menschen und Zah- 18.30 Aus der Welt der Al- 18.55 Für den Landwirt; — Leichte klassische Musik; Rezitation aus der Bibel; Radiophonischer Schachewerb; 20.70 (STEREO) Juval-Trio spielt — Tonaufnahmen eines Konzerts erusalemer Khan — Smeta- Trio in d-moll Opus 15; bert: Trio Nr. 2 Opus 100; Kantorale Musik — chprogramm; 22.05 Erzäh- eines Aktenstückes (Abra- Salomon); 23.05 „Mein zert (Ruth Heifetz, Wiederng); 00.10 Ein kurzes Ge-

Programm B:

0 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons u. Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 u. 18.05 Chansons: 16.30 Rätselraten — im Fortsetzungen mit Schmuel Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Ich bin neu im Lande" — mit einer Einwandererfamilie; 21.30 Jazzecke; — 22.05 und 23.05 „Bis Mitternacht in Jerusalem"; 00.10 Sternennacht.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: *jede Stunde.*

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.05 Taschenlampe (Levy Jizchak Jeruschalmi); — 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Militärliteratur; 12.05 Stern zur Mittagszeit — Eartha Franklin; 12.55 Wer wird gewinnen, wer verlieren? 13.05 Einakter; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 u. 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Sei Du der Richter" — Gerschon Schocken („Haarez"); — 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Körperertüchtigung (Dr. Mosche Feldenkreis); — 18.35, 19.05 und 20.05 Parade ausländischer Chansons; 21.05 Wochenkonzert — Chopin: Fünf Nocturnes für Klavier, gespielt von Arthur Rubinstein; Brahms: Sonate für Cello (Jacqueline de Pres) und Klavier (Daniel Barenboim); 22.05 „Nebenbei bemerkt" mit Joram Kenjiuk; 23.05 Radiospiel;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50, 10.00, 10.20, 10.45, und 11.25 Englisch; 9.25 „Ivrit be-Siman-Tow" — Zimmer für zwi; 11.05 Biologie; 12.00 Zeichnen; 12.20 Geometrie; 12.40 Erzählungen — „Peter und der Wolf"; 13.00 Naturkunde/Physik; 16.00 Programm für die Kleinen; 16.20 Dokumentarfilm — „Dorf am Meeresgrund"; — 16.45 Zeichnen; 17.05 Englisch für Erwachsene — „Walter und das Paket", neunte Stunde.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten: 17.32 Die Partridge-Familie: „Tagebuch eines verrückten Millionärs"; — 18.00 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Die Kunst der Beziehungen"; 20.30 Mabat: — 21.00 „Run of the Arrow" (Der Weg des Pfeils), Film aus dem Jahre 1957 über einen amerikanischen Soldaten des Südens, der in die Hände von Indianern fällt, eine Tochter des Stammes heiratet und dem Stamme beitritt (mit Rod Steiger); 22.20 Cellokonzert Nr. 2 von Schostakowitz, mit dem Radioorchester von Milano, Solist Mstislav Rostropowitsch; — 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Parallax View
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: The Internecine Project
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: A Streetcar Named Desire
CINERAMA: The Truth and the False
DEKEL: Soylent Green
DRIVE-IN: 7.00. The Pirate King; 9.30 Kill Them All
ESTHER: Vincent, Francois, *Paul et les autres...*
GAT: Crazy Sex
GORDON: Martyr
HOD: Borsalino and Co.
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Klansman
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: Airport 1975
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: Jeremy
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Tätowierung
TEL-AVIV: Sound of Music
ZAFON: Les Violons du Bal

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand; (2. Woche)
4.00 Death on the Arena

JERUSALEM

ARMON: The Martyr
CHEN: The Seduction
EDEN: Tales from the Crypt
EDISON: Yaban
HABIRAH: Juggernaut
JERUSALEM: Blazing Saddles
MITCHELL: The Doberman Gang
ORGIL: The Last Ta[illegible] in Zargarol
ORION: Bestione
ORNA: The Odessa File
RON: Love Games Swedisch style
SEMADAR: Gone with the Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: Gangster Story
ARMON: Airport 1975
ATZMON: Death Wish
CHEN: Thunderbolt and Lightfoot
MIRON: Mistress Pamela
MORIAH: The Pedestrian
ORAH: Murder on the Orient Express
ORDAN: Alfredo Alfredo
ORION: „Rico"
ORLY: La Bonne Année
PEER: Walking Tall
RON: The Odessa File
SHAVIT: Sleuth

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch, nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 217, Tel. 223488; King George 25, Tel. 282650.

Ramat Gan und Umgebung: Bialik 30, Tel. 723674.

Bnei Brak: Jabotinsky 11, Pardes Katz.

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 40.

Herzlia u. Umgebung: Kfar Saba, Weizmann 119.

Netania: Weizmann 13, Tel. 23866.

Bat Jam: Balfour 9.

Cholon: Sokolov 68.

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21 Uhr: Atzmaut 31, Tel. 663586. — Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST:

Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA. Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam: MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA, Tel. 23333 — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-*Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13,* Tel. 101, von 8.00 Uhr abds, bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr, 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

צדק ולא "עסק"

כדינתנו קיימת כבר כמעט 27 שנים, אבל קיימים עוד הרגלי חיים ישנים מימי הגולה. יש יהודים אשר אינם רואים, שבמדינתנו צריכות לשרור השקפות משפטיות חדשות לגמרי. רק כך אפשר להבין את הטעות החמורה של חבר מועצת העיריה בתל־אביב אברהם בויאר, אשר רצה לכנות הענשת איש, אשר חשוד במעילה בכספי העיריה, הגיע להגיע ל"פשרה" עם החשוד.

אולי בויאר יכול היה למנוע לזמן מסוים פתיחת משפט נגד האיש הזה. אבל בלי ספק היו מפרסמים הדלפות על "מעילה מסויימת" בעירית תל־אביב. כתוצאה היתה רק קמה עוד שערוריה אחת במקום להגיע לטיהור האדמיניסטרציה ולשיפור כתור המידות בנבגנון הציבורי. אולי יבין כעת בויאר את טעותו ויסכים לכך, שעלינו ליצור מנגנון טהור אשר ימצא אמון בקהל. עלינו לשאוף לזה, שישרור צדק בישראל ולמנוע כל אפשרות ל"סדר" בעיות ע"י "עסק" — אז נתקרב לתדמית יותר טובה של מדינתנו.

י. א. פ.

FUER RECHT — GEGEN GESCHAEFT

Der Staat Israel besteht jetzt fast 27 Jahre, aber alte Gewohnheiten, die sich in der Diaspora eingewurzelt haben, sind aus unserem Leben noch nicht verschwunden. Juden in diesem Lande leiden noch unter Galutkomplexen und verstehen nicht, dass in einem eigenen Staate neue Rechtsauffassungen herrschen müssen.

Nur so ist der folgenschwere Fehlgriff des Tel Aviver Stadtrates Abraham Boyar zu verstehen. der sich namens der Familie eines verdächtigten Stadtbeamten an den Kontrolleur der Stadt wandte. Der Mann, der der Unterschlagung geziehen wird, wollte das Geld zurückgeben und dann unangefochten in Pension gehen. Das Verhalten des Verdächtigten und seiner Familie ist noch zu verstehen. Wer schlägt sich schon gern mit Strafprozessen herum, nachdem es auch im Steuerrecht die Möglichkeit des Unterwerfungsverfahrens und der Einigung gibt. Aber der Verdächtigte war im Irrtum. Er hatte sich an Geldern der Gemeinschaft vergangen und hier gibt es kein Unterwerfungsverfahren und keinen „Kompromiss". Übrigens ein seltsamer „Vergleich" — bei dem er noch Pension bekommen hätte. Der Stadtkontrolleur war völlig im Recht. als er den Fall an den Bürgermeister weitergab, der seinerseits entschied, dass die Polizei einzugreifen habe.

Abraham Boyar wollte nun ein „barmherziger" Jude sein. In der Diaspora schützte man Juden vor Strafverfolgung durch die „fremden" Behörden und versuchte, möglichst jeden Lärm um Juden zu verhindern. Das kann „Antisemitismus erregen'. war dort immer die Parole, die zur Vertuschung vieler unangenehmer Fälle benutzt wurde.

Aber hier in Israel ist keine solche Vertuschung notwendig — im Gegenteil sie ist sogar schädlich. Nicht an einem fremden Staate hat sich der Verdächtigte vergangen, sondern am eigenen jüdischen Staate bzw. einer jüdischen Stadtverwaltung. Hier spielt nicht die Frage von Antisemitismus eine Rolle, sondern wir sind dringend daran interessiert, unseren Apparat sauber zu halten und für eine integre Verwaltung zu sorgen. In Israel muss dem Verfolgten Recht werden „und der Schuldige ist zu bestrafen. Wir haben sicher diese Ideen noch nicht in vollem Umfange durchgesetzt, aber das kann uns nicht davon abbringen, ihrer Durchsetzung zuzustreben. Boyar wollte dies hindern, und dies war sein grosser Irrtum.

Was wäre die Folge der Handlungsweise Boyars gewesen? Die Vertuschung dieses Falles hätte sich nicht geheimhalten lassen. Ungenaue Nachrichten wären in die Öffentlichkeit gesickert und man hätte sich zugeflüstert: „In der Tel Aviver Stadtverwaltung kann man mit Hilfe von Stadträten Skandale unterdrücken. Korruption und Unterschlagung blühen dort und man verhindert ihre Aufdeckung." Boyar hätte für einige Zeit einen Mann vor der Strafverfolgung bewahrt, aber der Name der Stadtverwaltung wäre in Mitleidenschaft gezogen worden. Heute besteht angesichts verschiedener „Unglücksfälle" bei uns ein tiefes Misstrauen gegen den öffentlichen Apparat. Diesem Misstrauen können wir nur begegnen, wenn Schuldige ohne Ansehen der Person vor Gericht gestellt und bestraft werden. Nur so ist eine Säuberung der vergifteten Atmosphäre möglich. Vielleicht wird Abraham Boyar nun seinen 'Irrtum einsehen und begreifen, dass wir nicht in einem ostjüdischen Städtchen leben, sondern im eigenen Staat, wo zwecks Schaffung einer gesunden und sauberen Verwaltung andere Wege beschritten werden müssen.

Je eher wir uns ganz allgemein zum Prinzip „für Recht — gegen Geschäft" bekennen werden, um so schneller werden wir zum erstrebten Ziele gelangen.

J. E. P.

Dr. NACHUM GOLDMANN:

Sowjetische Nazi-Opfer haben Anrecht auf Entschädigungen von Bonn

Sowjetische Juden, die während des Zweiten Weltkrieges in Gebieten lebten, die von den Deutschen besetzt waren, konnten bisher keine Entschädigungsansprüche an die Bundesrepublik Deutschland stellen. Laut den deutschen Gesetzen mussten die Anträge bis 1965 eingereicht werden. Da die meisten sowjetischen Einwanderer nach 1965 in Israel eintrafen, konnten sie keine Anträge auf Entschädigungen stellen. Dr. Nachum Goldmann konferierte über dieses Thema vor eineinhalb Jahren mit dem damaligen Bundeskanzler Willy Brandt und setzte es durch, dass den Ansprüchen der Sowjetjuden entgegenzukommen ist. Der jetzige Kanzler Helmuth Schmidt war ebenfalls einverstanden. 250 Millionen Dollar sind für Entschädigungen an diese Kategorie von Nazi-Opfern bereit gestellt worden. Diese Summe steht nicht nur den Sowjetjuden, sondern allen Antragstellern zur Verfügung, die die Frist im Jahre 1965 versäumt hatten.

Die 250 Millionen Dollar sind nicht bei der Entschädigungskommission deponiert. Sie sollen einem Sonderausschuss übergeben werden, der von der Kommission bestimmt werden wird. Dem Sonderausschuss wird je ein Vertreter d. Staates Israel u. der deutschen Bundesregierung neben acht Repräsentanten jüdischer und nicht jüdischer Gruppen angehören. „Die Verhandlungen sind noch nicht beendet. Wir hoffen, dass alle Parteien zu einem einstimmigen Beschluss bewegt werden können. Die Angelegenheit wird noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Dieses Jahr werden Naziopfer noch keine Gelder erhalten. Es wurde noch nicht beschlossen, wie die Gelder verteilt werden. Ein Expertenausschuss wird feststellen müssen, wieviel Anspruchsberechtigte aus dem Fonds bezahlt werden müssen" sagte Dr. Goldmann in einem Rundfunk-Interview. Moskauer oder Leningrader Juden werden keine Ansprüche haben, aber Juden aus Riga, Wilna, etc. sind anspruchsberechtigt. Nur wer physisch unter den Nazis litt, kann Anträge stellen. Für Vermoegensverlust werden keine Entschädigungen gezahlt. Die Bezahlung erfolgt einmalig und wird etwa 5000 DM pro Person erreichen.

MILLIONEN-ENTSCHAEDIGUNG

Für einen neunjährigen Jungen aus Kirjat Jam, der bei einem Verkehrsunfall eine schwere Kopfverletzung erlitt, wird ein Schadenersatz in Höhe von 1,188.051 IL gefordert.

Der Verkehrsunfall ereignete sich im September 1970. Ein Taxichauffeur, der diesen Unfall verursacht hatte, wurde bereits im Strafverfahren wegen unvorsichtiger Fahrweise verurteilt. Nunmehr wird eine Entschädigung eingeklagt, weil der Junge seit dem Unfall unter schweren Schlafstörungen und fortgesetzten Schmerzen leidet.

ORTHODOXE BOYKOTTIEREN SYNAGOGEN-WELTKONGRESS

Die Orthodoxen boykottieren wegen tiefer Meinungsverschiedendheiten den 3. Weltkongress der Synagogen, der gestern unter Teilnahme von Vertretern aus 22 Staaten in Jerusalem eröffnet worden ist.

Religionsminister Jizchak Rafael gab vor Beginn des Kongresses bekannt, dass 70 Prozent d. jüdischen Bewohner Israels aus verschiedenen Gründen von Zeit zu Zeit die Dienste einer Synagoge in Ansprach nehmen.

Des weiteren sagte der Minister, dass grosse Summen für die Errichtung und Instandhaltung von Synagogen benötigt werden. aber nur kleine Summen zur Verfügung stehen. Auf die Frage eines Pressevertreters, ob diese Ausgaben von einem öffentlichen Gremium kontrolliert werden, entgegnete Rafael, fast jede Synagoge habe ihre Leitung und ihre Statuten. Jedes Jahr oder jede zwei Jahre werden Finanzberichte veröffentlicht. Kleinere Synagogen gehören oft sehr kleinen Gemeinden und werden von einem örtlichen Gabai verwaltet. Das Religionsministerium, sagte der Minister, plant jetzt, eine Kontrollgesetzgebung auszuarbeiten. Bisher sind die Ausgaben der Synagogen keiner staatlichen Kontrolle unterworfen. Jede Synagoge soll als „Aguda" registriert werden, was auch bis jetzt nicht der Fall ist.

Konflikt um den Status des BG-Flughafens

Arbeitnehmer fordern Gehaelter wie bei „El Al" und bei „Arkia"

Ein neuer Konflikt droht auszubrechen, der zu heftigen Auseinandersetzungen führen dürfte: Die Zivilluftfahrt-Beamten des BG-Flughafens fordern weder eine Lohnerhöhung noch eine Rangerhöhung. Sie wollen ihre gesamte Energie einem Ziel widmen: Der Aenderung des Status des Flughafens. Sie bestehen darauf, dass der Hafen den Status einer Sonderbehörde erhält. Dies gab der Vorsitzende des Arbeiterrates. *Nissim Batisch*, bekannt. Er sagte, der Arbeiterausschuss trete dafür ein, dass die Bediensteten nicht mehr Staatsangestellte sind. Die Gehälter müssen nach den Rängen bei „El Al" und bei „Arkia" gestaffelt oder den Löhnen bei der Luftfahrtindustrie angeglichen werden. Die Arbeit im Flughafen sei der dieser vorher genannten Gesellschaften ähnlich.

Batisch fügte hinzu, vor zwei Jahren sei beschlossen worden, die Flughafenbeamten durch eine Sonderzahlung von IL 140 im Monat für verschiedene Leistungen zu entschädigen. Heutzutage sei diese Summe so niedrig, dass kein Fachmann bereit ist, unter diesen Bedingungen auf dem BG-Flughafen zu arbeiten.

— • — • —

TRINKGELDER — EIN ANDERES PROBLEM

Ein Ausschuss ist von der Flughafenleitung ernannt worden, der sich mit dem Problem der Trinkgelder zu befassen hat, die von Passagieren an die Lastträger bezahlt werden. Dem Ausschuss gehören auch Vertreter d. Arbeiterrates an. In zehn Tagen sollen die Schlussfolgerungen des Ausschusses bekannt gegeben werden. Batisch sagte, die Arbeiter sollten eine Lohnzulage erhalten und würden gerne auf die Trinkgelder verzichten.

Kommunistische Funktionaere des Westufers waren zu Waffenuebungen in der Sowjetunion

Drei Bewohner des Westufergebiets werden gegen Ende dieses Monats vor dem Militärgericht stehen, weil sie an Waffenübungen in der Sowjetunion teilgenommen hatten.

Es handelt sich um Angehörige der „Palästinensischen Befreiungsfront", die der Kommunistischen Partei angehört. Die drei Angeklagten stammen aus Nablus, aus Ramalla und aus Beth Jalla. Sie standen in Verbindung mit Dr. Jaakub Sejdan, der eine Klinik in Amman besitzt und zu den Spitzenfunktionären der Kommunistischen Partei Jordaniens gehört.

Die Angeklagten waren in den Jahren 1972 und 1973 zunächst nach Syrien ausgereist. Dort erhielten sie gefälschte Pässe. In der Sowjetunion absolvierten sie dann einen Kurs über den Gebrauch von automatischen Waffen und von Sprengstoffen. Nach ihrer Rückkehr nach Nablus und Ramalla hatten sie Flugblätter verteilt, die zum Widerstand gegen Israel aufriefen. Bei einem der Angeklagten wurden Einrichtungen zur Herstellung von Sprengstoffen gefunden.

aus dem Lande

Der deutsche Botschafter Per Fischer wird morgen dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Frau J. Hirschberg wurde anlässlich des Muttertages von Bürgermeister Schlomo Lahat zur „Mutter des Jahres" erklärt.

Der Israelische Solidaritätsausschuss mit Chile erliess einen Aufruf an die Öffentlichkeit, David Silbermann zu retten, der nach dem Umsturz in Chile von der Geheimpolizei an einen unbekannten Ort verschleppt wurde und dort gefangen gehalten wird. Der Oberrabbiner von Chile und der Botschafter von Venezuela konnten den Aufenthaltsort von Silbermann nicht ausfindig machen.

Der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu eröffnete den „Mizaad Haprutot" des Ilan-Verbandes, dem er IL 1 500 spendete.

Uri Alpert wird Sekretär des Tel Aviver Arbeiterrates bis zum Jahre 1977 bleiben. Die Tel Aviver Gremien der Arbeitspartei haben die Amtierung genehmigt, erklärte der Distriktsekretär der Partei, Dow Ben Meir.

Ein sogenannter „Wäscherei-Klub" ist von Amidar in Bet Schean eingerichtet worden. Mehrere Waschmaschinen stehen den Hausfrauen zur Verfügung. In den Nebenräumen befinden sich ein Klubheim mit Televisionsapparat, Radio und Grammophon.

Vier Monate wird Chanani Sonha, 45. aus Dimona im Gefängnis sitzen müssen, weil er im November des Vorjahres seine Frau geschlagen hatte. Nachbarn hatten ihn angezeigt.

50 Bnej Akiba-Mitglieder aus Ramat Gan ersuchten die Stadtverwaltung, ihnen ein neues Klubheim zur Verfügung zu stellen, da das alte Klubheim in der Haroe-Strasse vor einigen Monaten abgebrannt war. Bürgermeister Peled stellte den Jugendlichen Räumlichkeiten der Haroe-Schule zur Verfügung.

M. Schwarz, eine Bewohnerin von Bnej Brak wurde von einem Tender niedergestossen und verstarb auf dem Weg zum Krankenhaus.

Raw Jizchak Fränkel, Oberrabbiner von Tel Aviv/Jafo. musste im Ichilow-Krankenhaus hospitalisiert werden, als er von Unwohlsein befallen wurde.

In Bat Jam ist eine Hausfrau. Malka Awdani, 76. in der Haschloscha Strasse überfallen und beraubt worden. In ihrer Tasche hatten sich tausend Pfund befunden.

DREI RAUBUEBERFAELLE VEREITELT

In der Bialikstrasse in Ramat Gan versuchte ein Unbekannter einen Schmuckwarenladen auszurauben. Der Besitzer, Schmuel Weiss, der sich noch im Laden befand, schrie aber laut um Hilfe, worauf der Räuber entfloh.

Ein zweiter Raubversuch ereignete sich am Jerusalem Boulevard in Ramat Gan. Zwei Unbekannte drangen dort ebenfalls in einen Schmuckwarenladen ein, in dem sich ausser dem Inhaber Chaim Algasi auch zwei Kunden befanden. Auch dieses Mal flüchteten die Räuber, nachdem die Überfallenen laut um Hilfe zu schreien begannen.

In der Rabad-Strasse in Bnej Brak versuchten zwei Unbekannte A. Schechter, Besitzer einer Juwelenschleiferei, zu überfallen, als dieser mit einer ganz mit Juwelen gefüllten Tasche aus seinem Auto stieg. Obwohl einer der Räuber den Händler mit einer Pistole bedrohte, begann dieser laut um Hilfe schreiend zu entfliehen. Der Händler, auf den ein Schuss abgefeuert wurde, konnte bis zur nächsten Polizeistation gelangen.

Frauen melden sic[illegible] zum Reservedienst

(WT) — In letzter Zeit [illegible] sich unter den israelisch[illegible] Frauen die Ueberzeugu[illegible] durchgesetzt, dass sie der A[illegible] mee auch dann helfen k[illegible] nen, wenn sie nicht mehr [illegible] servedienstpflichtig sind. Zah[illegible] reiche Frauen, die technisc[illegible] Berufe haben oder Autofa[illegible] rerinnen sind, haben sich [illegible] reits an die Militärbehörd[illegible] mit dem Ersuchen gewan[illegible] freiwilligen Reservedienst [illegible] sten zu dürfen. Die Bew[illegible] gung breitet sich unter d[illegible] israelischen Frauen [illegible] aus und in nächster Zeit dü[illegible] ten für sie auch im Rahm[illegible] der Armee organisatorisc[illegible] Formen gefunden werden.

Wegen Sanktionen bei der Bank Leumi:

Kleine Umsätze an der Bör[illegible]

An der Tel Aviver Börse herrschte grosses Interesse für Aktien der Papierfabrik, Chedera. Die Aktien stiegen um 13 Punkte. Da gestern Vertreter der Bank Leumi wegen der Sanktionen. die vom Computer-Staff ergriffen wurden, an der Börse nicht erschienen, belief sich der Umsatz an Aktien auf nur eine Million Pfund.

Die Bank Leumi-Filialen werden wahrscheinlich wegen der Sanktionen vorläufig geschlossen bleiben.

Indexgebundene Papiere blieben mit Ausnahme von „Brejra"-Pfandbriefen, deren Kurse nachgaben, stabil.

Der Dollar in der Lilienblumstrasse wurde mit IL 6.58 gehandelt. Die DMark blieb mit IL 2.76 fest.

KOOR-PRODUKTION [illegible] WIRD 5,35 MILLIARDE[illegible] ERREICHEN

Die Produktion bei den K[illegible] Werken wird in diesem [illegible] 5,35 Milliarden IL errei[illegible] Meir Amit gab bekannt, das[illegible] Export in diesem Jahr 170 [illegible] lionen Dollar — gegen [illegible] Millionen Dollar im Vorjah[illegible] überschreiten wird.

MORGEN GRABSTEINSETZUNG FUER Dr. VON WEIS[illegible]

Morgen, Donnerstag, [illegible] auf dem Friedhof von G[illegible] die Grabsteinsetzung für Wolfgang von Weisl s.A. Freunde und Bekannte ver[illegible] meln sich um 15.30 vor [illegible] Friedhof.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	10.2.1975	11.[illegible]
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	155.3	
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	149	
6½% Zim $ Linked	132.5	
Milve Klita 1965 Index 110.1	428.5	
Milve Klita 1966 Index 118.7	371.5	
Milve Klita 1967 Index 118.9	359	
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	232.5	
Dev. Loan ser 3001 bearer	140.3	
Dev. Loan ser 162	282.5	
Dev. Loan ser 309	174	
Milve Bitachon 1969 ser 41	137.5	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	214	
I DEB Bandholding ord. sh.	187	
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	277	
Bank Leumi „A" ord. stock	263	
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	272	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	240	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	174.5	
Hassneh Insurance ord. sh.	229	
Delek ord. sh. reg.	133	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	141.5	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	221	
Israel Land Developmentord. sh. reg. IL 10	104.5	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	107	
Mehadrin	156	
Neot Aviv	79	
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	91	
Ata „C" ord. reg. sh.	79.5	
Dubek	337	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	65	
American Israel Paper Mills	244	
Assis	160	
Elgar Investment bearer	79.5	
Ellern Investment Ltd. bearer	146.5	
Pas Investments	93.5	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	69	
Discount Bank Inv. bearer	157.5	
Bank Leumi Investment ord. sh.	153	
Clal Investment	200	
Naphta Ltd. ord. sh.	145	
Lapidot ord. sh. reg.	237.5	
I.L.D.O. 10% conv.deb.	77	
Ata 10% conv. deb.	69	
D-Mark per $	2.3570/85	2.345[illegible]
Swiss Fr. per $	2.5210/40	2.502[illegible]
D-Mark	2.52	
Natad (unter banken)		

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights — K — Nur Käufer

* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: etwas fester

Index Bonds: schwächer

Aktien: fest

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 342 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014